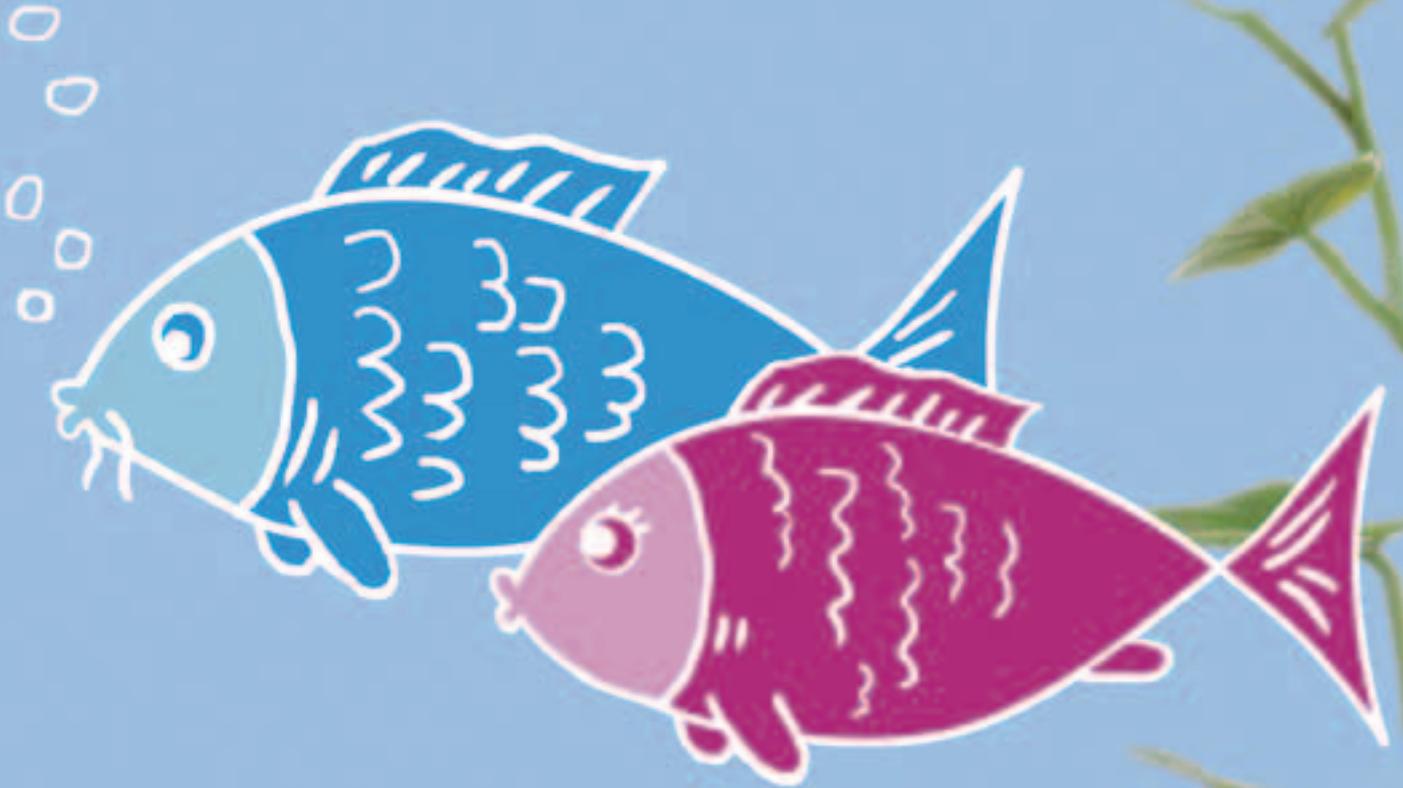


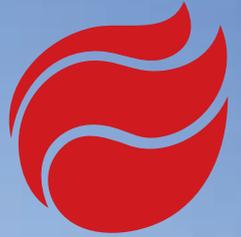
Weisses Kreuz

Zeitschrift für Lebensfragen



Ehe-Modelle

Hierarchie oder Team?



Kompetenz. Und Gottvertrauen.

Psychotherapie, Psychiatrie, Psychosomatik. Auf christlicher Basis.



In der de'ignis-Fachklinik behandeln wir psychische und psychosomatische Erkrankungen, z. B. Depressionen, Ängste und Zwänge – sowohl **stationär** als auch **ambulant**. Grundsätzlich können die Kosten für eine Behandlung in unserer Klinik von allen Kostenträgern übernommen werden.

Nutzen Sie auch unsere **Präventionsangebote**, bei denen die gesundheitliche Vorsorge im Mittelpunkt steht. Das Angebot reicht von individuellen Gesundheitswochen bis hin zu Kursen zur Stressbewältigung.

de'ignis-Fachklinik gGmbH auf christlicher Basis für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik
Walddorfer Straße 23 · 72227 Egenhausen · Telefon 07453 9391-0 · info@deignis.de

www.deignis.de



Sachgebiete

- ▼ Ethik und Pädagogik
- ▼ Ehe- und Familienfragen
- ▼ Jugend- und Erziehungsprobleme
- ▼ Sexualeseelsorge
- ▼ Beratung und Vorträge (Termine nach Vereinbarung)

Herausgeber und Verleger:

Weißes Kreuz e.V.
Weißes-Kreuz-Str. 3
34292 Ahnatal/Kassel
Tel. (05609) 8399-0
Fax (05609) 8399-22
E-Mail:
info@weisses-kreuz.de
Internet:
www.weisses-kreuz.de

Schriftleitung:

Nikolaus Franke
Weißes-Kreuz-Str. 3
34292 Ahnatal/Kassel

Gestaltung und Realisation:

kollundkollegen., Berlin

Druck:

Möller Druck, Berlin

Fotonachweis:

© Weißes Kreuz e.V.
Cover-Realisierung
© kollundkollegen;
Titel u. S. 5, 8, 11, 15, 18:
© mg7 – iStock; S. 4, 5
© snake3d – iStock;
S. 6 © ivosar – iStock;
S. 12, 17 © dimj – iStock

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Bezugspreis 6,- € jährlich.

Konto:

Weißes Kreuz e.V.
Ev. Kreditgenossenschaft eG Kassel
Nr. 0 001937
BLZ 520 604 10

IBAN: DE 22 5206 0410
0000 0019 37
BIC: GENODEF1EK1

Liebe Leserinnen und Leser,

über das Thema „Rollenmodelle in der Ehe“ kann man sich ausgezeichnet streiten, denn dazu hat jeder eine Meinung. Pocht man auf den Mann als Oberhaupt der Familie, macht man sich des Verdachts schuldig, männliche Dominanz verteidigen zu wollen. Dann mögen einen die emanzipierten ZeitgenossInnen nicht mehr. Nivelliert man hingegen alle Rollen, Gaben und Aufgaben im ehelichen Miteinander, muss man sich den Vorwurf gefallen zu lassen, Männern jedwede „von Gott zugedachte (Führungs-)Rolle“ abzusprechen. Dann gibt es Kritik aus diesem Lager.

Da das Thema aber für viel Kummer sorgt, werden wir dazu – besonders in unseren 160 Beratungsstellen – befragt. Welche Punkte versucht man also als Fachverband in einer Veröffentlichung anzusprechen? Erstens: Man schaut auf das biblische Menschenbild und deutet es von Schöpfung über Sündenfall auf Jesus hin. Dazu konnten wir Prof. Hans Bayer gewinnen, der uns anstelle einer gemütlichen Andacht einen herausfordernden Aufsatz über den Atlantik geschickt hat.

Zweitens: Auch wenn dann das Koordinatensystem steht, bleibt immer noch die Frage, was das für den konkreten Alltagsglauben bedeutet. Wie sieht nun eine biblische Aufgabenteilung im ehelichen Christenleben aus? Eine Lösung bietet Ekkehard Kosiol, der uns einlädt, die Ehe nicht mehr hierarchisch, sondern partnerschaftlich zu denken.

Drittens: Denken können wir vieles – wie aber sieht es praktisch aus? Jürgen Ost und Ute Buth haben das in ihrem Artikel für den Beratungsalltag durchdekliniert, während Matthias Knoth am Beispiel der Finanzen Tipps gibt, wie die Spannung von Rollen, gegenseitiger Unterordnung und Verantwortung gelöst werden könnte.

Viertens: Einen Sonderaspekt mussten wir vertiefen und separat behandeln: Das Thema der Gewalt. Was tun, wenn der eheliche Machtkampf eskaliert? Wir bräuchten eine Sonderausgabe, um das Thema differenziert zu beleuchten. Uns war es aber wichtig, es in dieser Ausgabe zu platzieren – als Ratgeber und Signal.

Wir mussten feststellen, dass wir all das unmöglich in den üblichen 16 Seiten unterbringen konnten, weshalb wir diesmal 20 Seiten gedruckt haben. Wir danken der EFA-Stiftung für die Übernahme der Mehrkosten dieser umfangreicheren Ausgabe. Die EFA-Stiftung fördert Ehe und Familie (www.efa-stiftung.de). Da die Themen, die sich uns stellen, immer komplexer werden, kann es auch sein, dass wir im kommenden Jahr das Heft neu und vielleicht anders auflegen werden. Hoffen wir, dass die Finanzierung auch 2014 gelingt.

Jetzt erstmal freut mich, dass Sie – egal ob Jung oder Alt – sich dieses Heft zur Lektüre genommen haben. Denn es ist ein Alltagsthema, das man bei einer gemeinsamen Tasse Tee ebenso behandeln kann, wie im Hauskreis oder in einer Predigtreihe. Selbst die Ledigen und Verwitweten geht das Thema an, denn es hat viel mit unserer Identität zu tun. Danke, dass Sie uns erlauben, Ihnen bei Ihrer Positionsfindung ein paar Anstöße geben zu dürfen. Das erleben wir als ein großes Privileg.

Gottes Segen und spannende Lektüre wünscht



Ihr Nikolaus Franke



Nikolaus Franke,
Referent,
Weißes Kreuz Deutschland



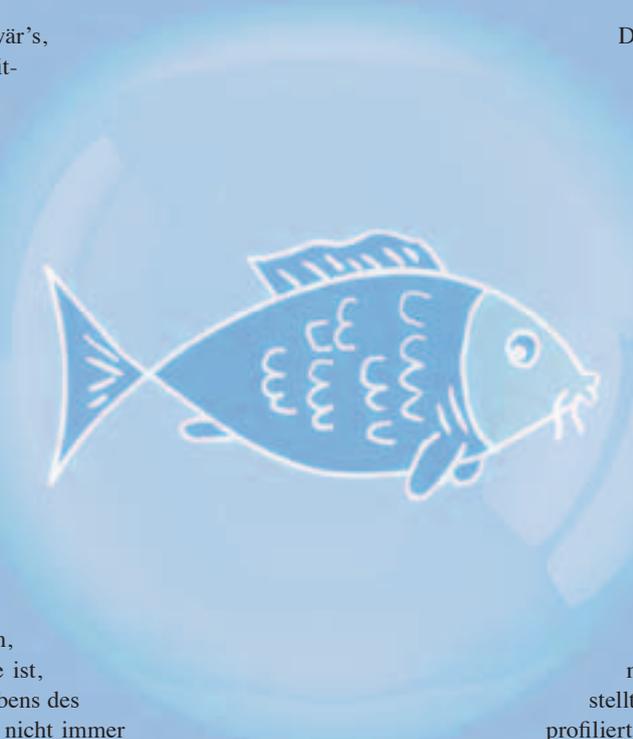
Machtkampf der Geschlechter

„... und seid einander untertan in der Furcht Christi.“ (Eph. 5,21)

Vor einigen Tagen bemerkte meine Frau: „Wie wär’s, wenn du versuchst, selbst etwas weniger im Mittelpunkt des Geschehens zu stehen?“ Sie hatte recht. Aber ich möchte ebenso behaupten: Dasselbe beobachte ich gelegentlich auch bei ihr. Auch sie gibt mir darin recht. Woran kränken wir nach 37 Jahren Ehe? Bevor wir uns mit Eph. 5,21–33 beschäftigen, sollten Sie, liebe Leser, wissen, dass wir in der gegenwärtigen Phase unserer Ehe stärker versuchen, mehr Achtung füreinander zu haben und besonders emotional stärker aufeinander einzugehen. Aufgrund der treffenden Menschendiagnose, die die Offenbarung Gottes als Heilige Schrift enthält, gestehen wir uns langsam zu, dass wir unter einer jeweils etwas anders gearteten, ungesunden Selbstbehauptung leiden, die verhindert, dass wir wirklich den anderen als ganze Persönlichkeit „wahrnehmen“ und lieben lernen. Wir mussten feststellen, dass das kein spezielles Phänomen unserer Ehe ist, sondern eine Teilkonsequenz des Autonomiestrebens des Menschen seit dem Sündenfall. Es geht hierbei nicht immer um rücksichtslosen Egoismus, sondern oft um die subtileren Formen des Selbstbezugs und des ungesunden Geltungsbedürfnisses.

Leider geht es in der Ehe oft um einen Macht- bzw. ungesunden Geltungskampf. Die Grundkrankheit im Menschen wird bei der Eheschließung keineswegs magisch abgestreift, sondern sie wird vielmehr in eine sehr verletzbare, jedoch verbindliche Vertrauensbeziehung auf Lebenszeit eingebettet. Wer diese Grundkrankheit nicht benennt und sie in der Jesus-Nachfolge im Vertrauen auf Jesus auszurotten bedacht ist, der – und dessen Ehe – läuft Gefahr zu verrotten. Wer dem Macht- und Geltungsstreben nicht den von Jesus begonnenen und ermöglichten Kampf ansagt und ihn scharf in den Blick bekommt, ist wie jemand, der sein Haus auf einem aktiven Vulkan baut.¹ Ich möchte Sie daher einladen, Eph. 5,21–33 als Lebensrettungs- und Eherettungsanweisung neu zu hören.

Bei der Auslegung von Eph. 5,21–33 muss beachtet werden, dass Eph. 5,21 nicht für sich steht, sondern als Nebensatz zu Eph. 5,15.18 fungiert. Dort betont Paulus einen neuen Lebenswandel² in herzlicher Demut vor Gott und voreinander. Die Aussage von Eph. 5,15.18.21 besteht darin, dass die von Jesus und dem Heiligen Geist bewirkte, Christus-ähnliche Demut, zusammen mit Lobpreis und Dankbarkeit, ein fundamentales Wahrzeichen jedes Nachfolgers Jesu ist. Eph. 5,21 fungiert somit als zusammenfassende Vertiefung von Eph. 5,15.18.³ In Eph. 5,22ff. bezieht Paulus sodann Eph. 5,21 in untergeordneten Nebensätzen auf die Ehebeziehung zwischen Mann und Frau. Eph. 5,22ff. beschreibt somit eine konkrete Auswirkung der demütigen Grundhaltung aller Mitglieder in der christlichen Gemeinschaft (5,15.18.21). Dass Demut eine zentrale Folge des Heilswirkens Jesu ist, wird auch am Ende unserer Abschnitts (Eph. 5,33) deutlich: „Ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann.“



Demut darf nicht als Fußmattengefühl bzw. -verhalten missverstanden werden, sondern als Loslassen aller egozentrischen Bestrebungen zugunsten der primären Loyalität Jesus gegenüber (Mk. 8,34). Demut schließt durchaus ein gesundes Selbstvertrauen und -bewusstsein mit ein. Demut ist Ausdruck des unmittelbaren Vertrauens auf das vollmächtige Eingreifen Gottes (1. Petr. 5,6). Wer sich als Nachfolger Jesu (vielleicht auch unbewusst oder mit frommem Anstrich) immer noch selbst in den Mittelpunkt stellt, wer sich selbst (auch nur subtil) profiliert, wer nicht sein Leben und seine Fähigkeiten als von Gott geliebter Mensch dazu

einsetzt, andere zu fördern und ihnen zum Reifen in Christus zu verhelfen,⁴ der braucht Eph. 5,22ff. gar nicht zu lesen, weil er die notwendige Voraussetzung einer demütigen Herzeshaltung als Nachfolger Jesu nicht mitbringt.

Noch etwas ist grundsätzlich wichtig: Wir müssen lernen, einzelne Aussagen der Schrift in ihrem heilsgeschichtlichen Zusammenhang zu sehen. Dadurch wird Gottes verlässliche Selbstoffenbarung in der Schrift noch mehr zu einem aktuellen Kommentar unseres menschlichen Lebens. Eine derartige Gesamtschau verläuft von der guten Schöpfung, über den Sündenfall bis hin zum treuen Heilshandeln Gottes (Hebr. 1,1–2), zunächst an seinem Volk Israel, sodann an seinem weltweiten Volk. In Zukunft stellt Gott die Herrlichkeit seiner Neuschöpfung als Kulmination der Versöhnung mit ihm in Aussicht. Das Heilshandeln Gottes steht im Brennpunkt der Schrift und findet seine Krönung im stellvertretenden Versöhnungswerk Jesu. Der Ruf zur Umkehr und Versöhnung, ermöglicht durch Jesus, öffnet das Tor zu einer derartigen Neuwerdung.

Ehe in Gottesabhängigkeit

Wer Grundlagen der Ehedynamik in den Blick bekommen möchte, der beachte den Schöpfungsbericht. In 1. Mose 1,27 wird zusammenfassend betont: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde ... und schuf sie als Mann und Frau.“ Mann und Frau sind hier gleichwertige Ebenbilder Gottes, und zwar nicht erst in der Ehe, sondern als Einzelpersonen (unserer Singles seien hier ermutigt). Ebenbild Gottes zu sein bedeutet u.a. sich selbst bewusst zu sein; es handelt sich um eine denkende Persönlichkeit mit Sprache und Erinnerung, die künstlerisch tätig ist und Gott anbetet.

oder Jesus-Nachfolge?

Die Ehe ist in einer gewissen Weise „Zusatzidee“ zum Menschen als Ebenbild Gottes. In 1. Mose 2,18 lesen wir: „Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“ Die Frau, als Ebenbild Gottes, wird von Gott als „passende Gehilfin“ geschaffen, als „komplementäre Hilfe“.⁵ Gehilfin zu sein heißt, Gottes Art umzusetzen. Der Begriff des „Helfers“ (hebr. Ezer) taucht z. B. in 2. Mose 18,4 in Bezug auf Gottes Wirken auf: „... Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe gewesen ...“ Die Ehebeziehung vor dem Sündenfall erwächst aus einer unmittelbaren Abhängigkeit von Gott und einer daraus folgenden, ungebrochenen und komplementären Gemeinsamkeit. Um ihr Ziel zu erreichen, sind Mann und Frau in Ebenbürtigkeit, gegenseitiger Wertschätzung und Unterschiedlichkeit aufeinander angewiesen.

Ehe in der unheilvollen Autonomie

Wer sich über Eph. 5,21–33 Gedanken macht, muss ferner die Grundkrankheit des Menschen seit dem Sündenfall (1. Mose 3,1–24) verstehen. Als gefallene, Gott abweisende Menschen versuchen wir seither, ohne Gott auszukommen (Röm. 1,18ff.). Wir streben danach, die Dinge selbst in den Griff zu bekommen. Das hat fatale Auswirkungen auf die Ehe. Das harmonische Gefüge des Ehebundes zwischen Mann und Frau in der Bundesgemeinschaft mit Gott zerbricht. Infolge der Verselbstständigung des Mannes und der Frau von Gott, bricht unter ihnen der Macht- und Geltungskampf aus. Eben die Kräfte, die bisher zur Gegenseitigkeit und Ergänzung dienten, werden nun zur Selbstbehauptung missbraucht. Der verheerende Kampf ist bis heute nicht abgebrochen (vgl. Röm. 5,12). Er zeigt sich z. B. im Chauvinismus, Feminismus, in Hass und zwischen-geschlechtlicher Abscheu; er ist ein Grund für homosexuelle und lesbische Lebensstile; er äußert sich in seelischem, geistlichem und körperlichem Mißbrauch, vor allem von Frauen (aber z. T. auch von Männern).⁶ Der Machtkampf ist wie ein Riss zwischen den Geschlechtern, und aufgrund der vielfältigen Unterschiede gestaltet er sich umso komplexer und schmerzlicher.

Es scheint, als ob Gott nach dem vom Menschen verursachten Zerbruch der Gottesbeziehung eine strafende Prophezeiung mitgibt: „... Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein.“ (1. Mose 3,16b) Das Verlangen (Begehren) der Frau nach dem Mann könnte u. U. als sexuelle und liebende Sehnsucht nach dem Mann interpretiert werden (Hohes Lied 7,10). Überzeugender ist jedoch die Alternativinterpretation nach 1. Mose 4,7; dort wird der seltene Begriff des Verlangens als suchartiger Versuch der Manipulation und des Steuerns gebraucht. Gott warnt Kain: „... so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“ Es handelt sich hierbei um einen begehrenden Drang zum manipulativen Herrschen. Ebenso herrscht der Mann über die Frau: es ist die Macht des unerbittlichen Willens, mit der Neigung zur autoritären Manipulation. Es dreht sich also plötzlich alles um eine Frage: Wer hat die Kontrolle? Wer steuert? Wer bestimmt?

Dieser Kontrollldrang vergiftet letztlich alles Zwischengeschlechtliche. Das äußert sich besonders in der gegenseitigen Wahrnehmung. So habe ich auf meinen Reisen immer wieder folgende, leider verallgemeinernde Aussagen von Frauen über Männer gehört: „Männer sind oft emotional

und relational unterentwickelt; sie sind als Persönlichkeiten oft unfähig, zwischenmenschliche Spannungen durchzuhalten, um echte Lösungen zu finden; Männer neigen oft dazu, passiv zu sein und ergreifen wenig Initiative, es sei denn wegen Sex.“ Ähnlich habe ich von Männern folgende, leider ebenso verallgemeinernde Aussagen über Frauen aufge-schnappt: „Frauen sind oft auf subtile Weise manipulativ und erwarten, dass man aus dem Nichts errät, was sie empfinden oder denken; sie sind oft unfähig, einen Mann wirklich zu verstehen; sie spüren oft nicht, wie leicht ein Mann verletzbar ist.“

Errettung aus der unheilvollen Autonomie durch Jesus

In dieses heillose Auseinanderbrechen und Machtstreben kommt Jesus. Zielsicher behandelt er das Kernproblem. Er geht weniger auf die Frage ein, wie sich Mann und Frau unterscheiden oder welche unterschiedlichen Funktionen Frauen und Männer etwa in der Ehe oder in der Gemeinde haben, sondern er behandelt den Krankheitserreger zwischen-geschlechtlicher Beziehung.

Die unverdiente Versöhnung durch den stellvertretenden Sühnetod Jesu hat ungeahnte Auswirkungen auf zwischen-geschlechtliche Beziehungen und damit auch auf die Ehe. Als Konsequenz der erneuerten Gottesbeziehung (vgl. 1. Petr. 3,18: „damit er euch zu Gott führte“) gilt es jetzt, in der Jesus-Nachfolge zur ursprünglichen Schöpfungsordnung zurück-zufinden. Das Eingangstor hierzu ist Loslassen: Sterben und leben mit Jesus (Eph. 4,22–24; Röm. 6,11; Mk. 8,34). Aufgrund der Versöhnung mit Gott haben wir Vollmacht, Fähigkeit und Aufgabe, versöhnend zu leben. Wir fragen in der Ehe nun: Wo kränken wir uns gegenseitig in der Fort-führung alter Manipulationsmuster? Wo gilt es, um Vergebung zu bitten und sie von Herzen auszusprechen? In welchen Bereichen begegnen wir uns nicht als gleichwertige Menschen (Gal.

3,28)? Wo sind wir gefordert, eine

demütige Grundhaltung einzu-

üben (Eph. 5,15.18.21)? Es

gilt nun grundsätzlich,

dass wir uns gegensei-

tig lieben (Eph. 5,2;

vgl. Joh. 13,34;

15,12.17) und

uns gegenseitig

dienend unterge-

ben (Eph. 5,21;

Phil. 2,3–4).

Solange die

zwischen-ge-

schlechtlichen

„Macht- und Gel-

tungskampfwaf-

fen“ noch nicht ab-

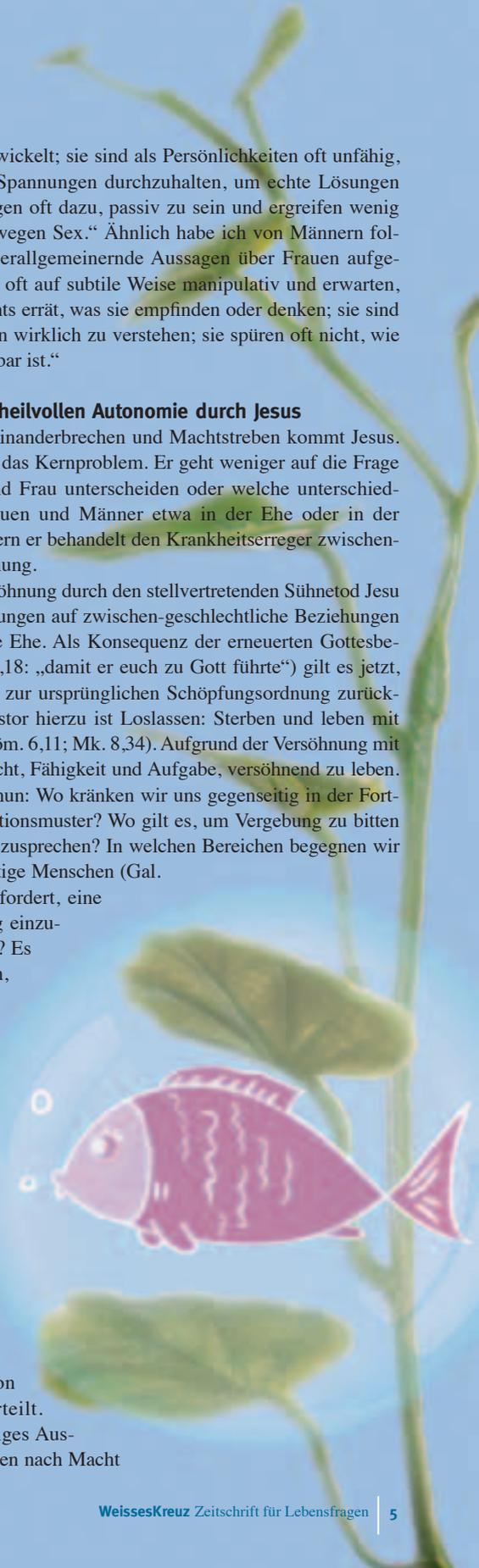
gelegt wurden, ist al-

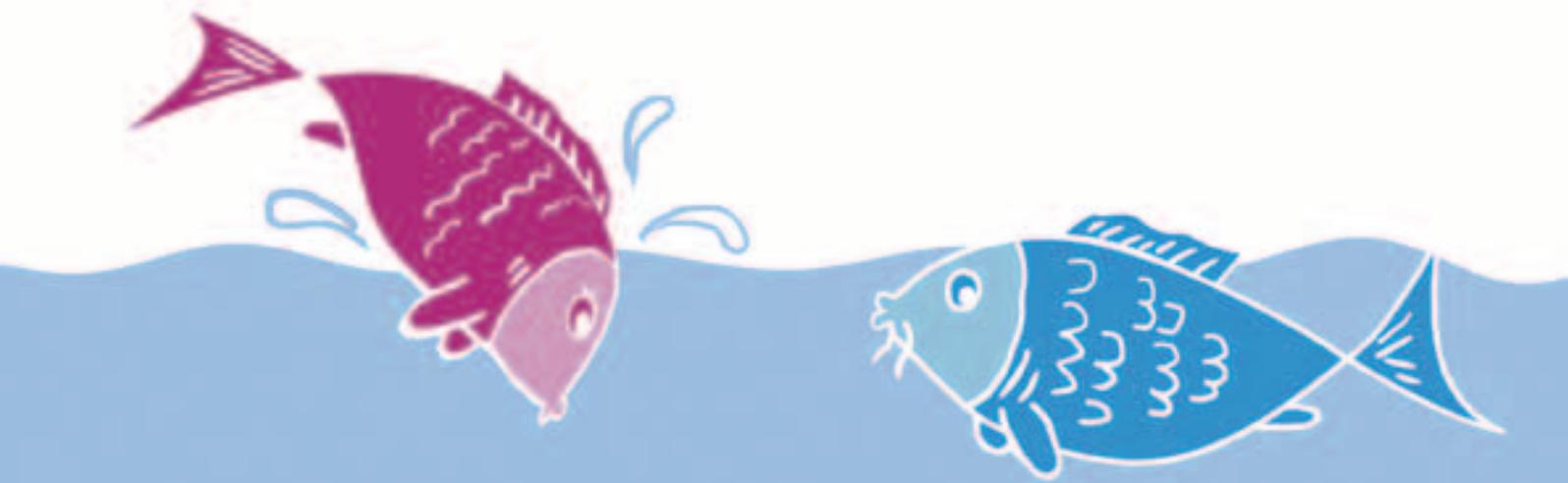
le weitere Diskussion

zum Scheitern verurteilt.

Erst müssen gegenseitiges Aus-

nutzen und das Verlangen nach Macht





überwunden werden sowie Wunden ausheilen. Erst wenn der von Gott geschenkte Friede tatsächlich einkehrt, können wir weitergehen. Nach viel Aufarbeiten, echtem Schuldbekenntnis und herzlicher, gegenseitiger Vergebung können wir uns zum Schluss auch noch mit Eph. 5,22–33 auseinandersetzen.

Eph. 5,22–33 enthält eine strukturbestimmende Ordnung bei zwischen-geschlechtlicher Gleichwertigkeit und Versöhnung in Christus (Gal. 3,28). Es geht hierbei um eine sich gegenseitig ergänzende Aufgabenanweisung, bzw. -verteilung, allerdings bei demütiger, gegenseitiger Achtung. Die Aufgabe, die vor allem einem Ehemann zukommt, ist es, wachstumsfördernde Initiativen zu ergreifen und opferbereit Liebe zu üben. Hier dient Jesus als Vorbild. In Joh. 13,13–14 sagt Jesus: „Ihr nennt mich Meister und Herr ..., denn ich bin's auch. Wenn nun ich ... euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen.“ Jesus sagt quasi zum Mann (vgl. Eph. 5,25–26): die Aufgabe, Haupt zu sein, bedeutet vor allem Christus-ähnlich zu dienen. Nach Jesus wird die gegebene Funktion und Verantwortung zugunsten des Anderen verwendet und eingesetzt (vgl. Phil. 2,1–11). Die Aufgabe einer Ehefrau ist komplementär, partnerschaftlich ermutigend, willentlich ergeben und fördernd (vgl. nochmals 1. Mose 2,18,20). Jesus sagt quasi zur Frau: wenn ich diene, bewahre ich die Würde meiner Person (Joh. 13,13–14). Ein wichtiger Aspekt meiner Persönlichkeit zeigt sich in meinem heilsamen Dienen. Ebenso wird deine würdige Identität als Frau durch dein Dienen nicht geschmälert, sondern sichtbar. Bei gegenseitigem Respekt, opferbereiter Liebe und gegenseitiger Untergebung wird die zusätzliche Dynamik „Haupt – Unterordnen“ beinahe von selbst erklärt.

Mitunter habe ich mich gefragt, ob bei einer derartigen Aufgabenanweisung eventuell auch ein Stück Humor Gottes vorliegt. Geht es eventuell bei den jeweiligen Anweisungen auch darum, gegen die tendenziellen Konsequenzen des Sündenfalls bei der Frau (z. B. manipulativ u. emotional aktiv) und beim Mann (z. B. autoritär und emotional passiv) zu steuern? Setzt Gott mit seiner Aufgabenanweisung jeweils auch heilsame Gegengewichte, um damit den Weg zurück zur geheilten Schöpfungsordnung zu weisen?

Wie dem auch sei, so ist grundlegend wichtig, dass die komplementäre Aufgabenverteilung bzw. die strukturbestimmende Ordnung vor allem deshalb geschieht, um Aspekte der Dreieinigkeit Gottes sichtbar werden zu lassen (1. Kor. 11,3), und nicht etwa, um sich irgendwie zu profilieren oder jemanden zu erniedrigen. Was ich in den vorhergehenden Sätzen erwähnt habe, kann nur so recht verstanden werden. Ehe dient als Veranschaulichung der Beziehung zwischen dem Vater und dem ewigen Sohn Gottes (Joh. 10,30), sowie als Sinnbild der Beziehung zwischen Jesus und seiner Gemeinde. Ehe soll demnach etwas über Gottes Wesen und Handeln vermitteln und nicht etwas über meinen Einfluss oder mein fehlendes Recht. Jesus, als eine Person des dreieinigen Gottes, besitzt nicht weniger Würde, weil er dem Vater dient (1. Kor. 11,3). Nach meiner Meinung soll somit beides – Gleichwertigkeit und geschlechtliche, schöpfungsbegründete Unterscheidung, wie sie sich auch in den unterschiedlichen Anweisungen Gottes für Mann und Frau zeigt – den gesamten Reichtum der Dreieinigkeit veranschaulichen. Vereinfacht gesagt: Ebenso wie Mann und Frau verschieden und gleich sind, sind Christus und himmlischer Vater verschieden und gleich⁷.

Obwohl ich hier (mit Paulus) primär von Ehe spreche, ist davon auszugehen, dass damit auch andere Beziehungen zwischen Mann und Frau

angedeutet werden; d.h. in weiteren Bereichen des persönlichen und öffentlichen Lebens sollte es eine Art komplementäre, gegenseitige Bereicherung bzw. Initiative und opferbereite Liebe zwischen Mann und Frau geben.⁸ Bei derart hohen Zahlen von alleinstehenden Frauen und Männern ist es auch in den Gemeinden wichtig, Aspekte des hier dargelegten in zwischen-geschlechtlicher Gemeinschaft, auf der ethischen Basis der Schrift, kreativ umzusetzen.

Schließlich können wir uns dann noch mit der Frage auseinandersetzen, was eigentlich männlich und was weiblich ist. Es ist ganz wichtig, hier keine Klischees zu nähren (vgl. dagegen etwa Sprüche 31,10–31). Andererseits ist es gut zu entdecken, worin wirkliche Unterschiede zwischen Mann und Frau bestehen, die die Gegenseitigkeit bereichern und der Gemeinschaft komplementäre Farben geben. Der Verlust einer strikt egalitären Auffassung ist es, dass ausschließlich das Verdienst der Gleichstellung und Gleichberechtigung von Mann und Frau im Vordergrund steht (Gal. 3,28), auf Kosten jeglicher schöpferbedingter und schöner Unterschiede. Die Unterschiede werden eingeebnet, anstatt sie füreinander, auf der Grundlage ebenbürtiger Würde und Gleichwertigkeit, ergänzend einzubringen.⁹ Wir brauchen einander und wir ergänzen einander in farbenfroher Vielfalt, und das zur Ehre Gottes.¹⁰

Durch wachsende Versöhnung und gegenseitige Demut soll der Reichtum der Schöpfung Gottes wieder zum Aufblühen kommen, ohne Verkrampfungen, ohne Klischees. Meine Frau und ich sind ganz auf das Wirken des Heiligen Geistes angewiesen, damit wir in ebenbürtiger Wertschätzung, opferbereiter Liebe und geschlechtsspezifischer Aufgabenunterscheidung und Aufgabenhandhabung Gottes Herrlichkeit wenigstens etwas widerspiegeln.

1 Vgl. das alttestamentliche Bild, den „Eiter nicht aus der Wunde zu entfernen“, Jer. 6,14.

2 Eph. 5,15 (weiser Wandel); 5,18 (voll des Geistes).

3 Vgl. zur Ich-Sucht der Jünger Mk. 9,33ff. und 10,35ff.

4 Vgl. Phil. 2,1–11 und Röm. 12,10.

5 Vgl. 1. Mose 2,20 und Jes. 30,5.

6 Siehe z. B. Söhne willensstarker Mütter: die Mutter fordert Sympathie und Loyalität vom Sohn, die sie vom Ehemann nicht hat.

7 Gleich nicht verstanden als identisch, sondern i. S. v. gleichrangig.

8 Dabei ist außerhalb der christlichen Ehe und der Gemeinde die Frage des Hauptes und des komplementären Ergänzens bei Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung, etwa in der Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, vorsichtig zu untersuchen.

9 Es ist z. B. ästhetisch schön, Frauenstimmen und Männerstimmen separat zu hören, um sie dann in symphonische Gemeinsamkeit münden zu lassen. Es geht hier also um eine Entdeckungsreise inmitten der Nachfolge, bei der es sich langsam zeigen wird, was geschlechts-spezifisch sein könnte, ohne dabei Mann und Frau in ein billiges Schema zu pressen und ohne damit Klischees aufzustellen, die das reichhaltige Schöpfungsziel Gottes schmälern. Vgl. die Dissertation von Dr. Jacqueline Bee: Das erste Paar und die Postmoderne: Beziehung und Abhängigkeit der Geschlechter in der Gegenwart.

10 Im Neuen Testament liegen einige gute Beispiele von gesunden Paaren vor, wie z. B. Aquila und Priscilla (bzw. Priska) (Apg. 18,2.18.26; Röm. 16,3; 1. Kor. 16,19; 2. Tim. 4,19), Philemon und Apphia (Philemon), Andronikus und Junia (Röm. 16,7).



Hans F. Bayer,

Jahrgang 54, verheiratet, drei erwachsene Kinder, drei Enkelkinder, ist Professor für Neues Testament am Covenant Theological Seminary in Saint Louis, Missouri, U.S.A.

WK Neuigkeiten

Seelsorge-Intensiv-Kolleg in Bielefeld

Ziele der Seminare: Viele Menschen um uns herum (Besucher der Gemeinden und darüber hinaus) suchen Hilfe und Unterstützung in den vielschichtigen Fragen und Problemen des Lebens. Dafür ist es nicht immer erforderlich, professionelle Hilfe aufzusuchen. Oft reicht es schon, jemanden zu finden, der zuhören kann und Schritte eines Entwicklungsprozesses mitgeht. Ziel des Seelsorge-Intensiv-Kollegs ist es, Interessierte und Laienseelsorger für diese Aufgabe vorzubereiten. Diese Seminarreihe soll Sie selbst in Ihrer Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung fördern und Sie befähigen, andere Menschen besser zu begleiten.

Ort: Landeskirchliche Gemeinschaft Bielefeld, Jöllenbecker Str. 193, 33613 Bielefeld

Vier Abende im Januar bis April 2014, jeweils montags um 19.30 Uhr

Termin 1: 27.01.2014

Thema: Bindung – ein Leben lang

Wie fördert die Erziehung Bindungsfähigkeit? Wie kann sie nachgeholt werden?

Referent: Rolf Trauernicht

Termin 2: 24.02.2014

Thema: Ehe contra Lebensgemeinschaft

Immer mehr Menschen ziehen vor der Ehe zusammen. Wie kann es uns gelingen, die Ehe wieder neu erstrebenswert zu machen?

Referent: Rolf Trauernicht

Termin 3: 24.03.2014

Thema: Sexualität im Zeitalter des Internets

Internetpornografie verstehen, Lösungen wahrnehmen und den Segen biblischer Leitlinien entdecken.

Referent: Kai Mauritz

Termin 4: 28.04.2014

Thema: Wie man Freude im Leben gewinnt

Freude ist bei weitem nicht nur abhängig von Lebensumständen. Wer glücklich leben möchte, kommt an zwei Herausforderungen nicht vorbei: zu lernen, sich selber zu lieben und sich mit der eigenen Geschichte zu versöhnen. Der Abend gibt Impulse, wie das gelingen kann.

Referent: Kai Mauritz

Kosten: 10 Euro pro Abend (Schüler, Studenten 5 Euro)

Anmeldung und nähere Informationen jeweils unter:

Weißes Kreuz Bielefeld

Ziegelstraße 67a

33609 Bielefeld

Tel: 0521-71155

arbeitskreis.bielefeld@weisses-kreuz.de

Kinderbildkalender 2014

12 farbige Monatsblätter mit Bibelversen und Sinnsprüchen
Format 23 x 31,5 cm
Spiralbindung, Foliendeckblatt

Zu bestellen bei:
Weißes Kreuz e.V.
Weißes-Kreuz-Str. 3
34292 Ahnatal



Preis: € 6,70
ab 5 Expl. € 5,30

Buchtipps

Christoph Möller (Hg.):

Internet- und Computersucht. Ein Praxishandbuch für Therapeuten, Pädagogen und Eltern.

Kohlhammer Verlag
ISBN 978-3-17-021874-1,
282 S., 1. Auflage 2012,
32,00 Euro.



Das Fachbuch stellt sich dem Phänomen Onlinesucht in seiner Breite. Enthalten sind u.a. Artikel über Gehirnentwicklung, Gewalt und Medien, Schulleistung, Pornografie, Diagnostik, Online-Rollenspiele, Behandlungsansätze und Prävention.

Biblische Ehemodelle in

Praktische Betrachtungsweisen

Welches biblische Rollenmodell ist denn nun das richtige, das partnerschaftliche oder das biblisch-hierarchische? Mit diesen Fragen beschäftigen sich Gemeinden, Hauskreise, Christen aller Richtungen – aber auch Seelsorger und Berater. Was ist zu beachten, wenn Paare zu uns mit eben diesem Problem in die Beratung kommen? Wenn es nicht primär um eine theologische Beleuchtung der Thematik geht, sondern um die daraus resultierenden Herausforderungen im Ehealltag? Als Paarberater begegnen uns immer wieder Eheleute, bei denen „das richtige“ Ehemodell ein Konfliktthema ist. Dabei kann das biblisch-hierarchische Modell sowohl vom Mann (im Folgenden Beispiel A) als auch von der Frau (Beispiel B) – und das partnerschaftliche Modell vom jeweils anderen Partner favorisiert werden. Wie sieht das konkret aus?

Beispiel A: Der Mann bevorzugt das biblisch-hierarchische Modell. Er erwartet von seiner Frau, dass sie sich ihm unterordnet. Im Alltag sieht das für ihn besonders in seiner Leitungsfunktion einer Gemeinde so aus, dass sie ihre Freizeitaktivitäten seinem Dienst anpasst. Seine Frau hingegen fühlt sich eingeengt, möchte die Beziehung partnerschaftlich und freiheitlich leben. Sie nimmt zwar Rücksicht auf die Interessen ihres Mannes, hat jedoch oft das Gefühl, ihm aus seiner Sicht nicht genug geben zu können. Gleichzeitig wünscht sie sich auch Rücksichtnahme von seiner Seite und ein echtes Interesse an dem, was ihr wichtig ist.

Beispiel B: Die Frau bevorzugt das biblisch-hierarchische Modell. Sie erwartet von ihrem Mann, dass er das Haupt in der Beziehung sein soll. Mit seiner partnerschaftlich ausgelegten Rolle kann sie wenig anfangen, kritisiert sie als zu wenig positioniert und initiativ leitend. Er hingegen wünscht sich mehr partnerschaftliches Miteinander und empfindet

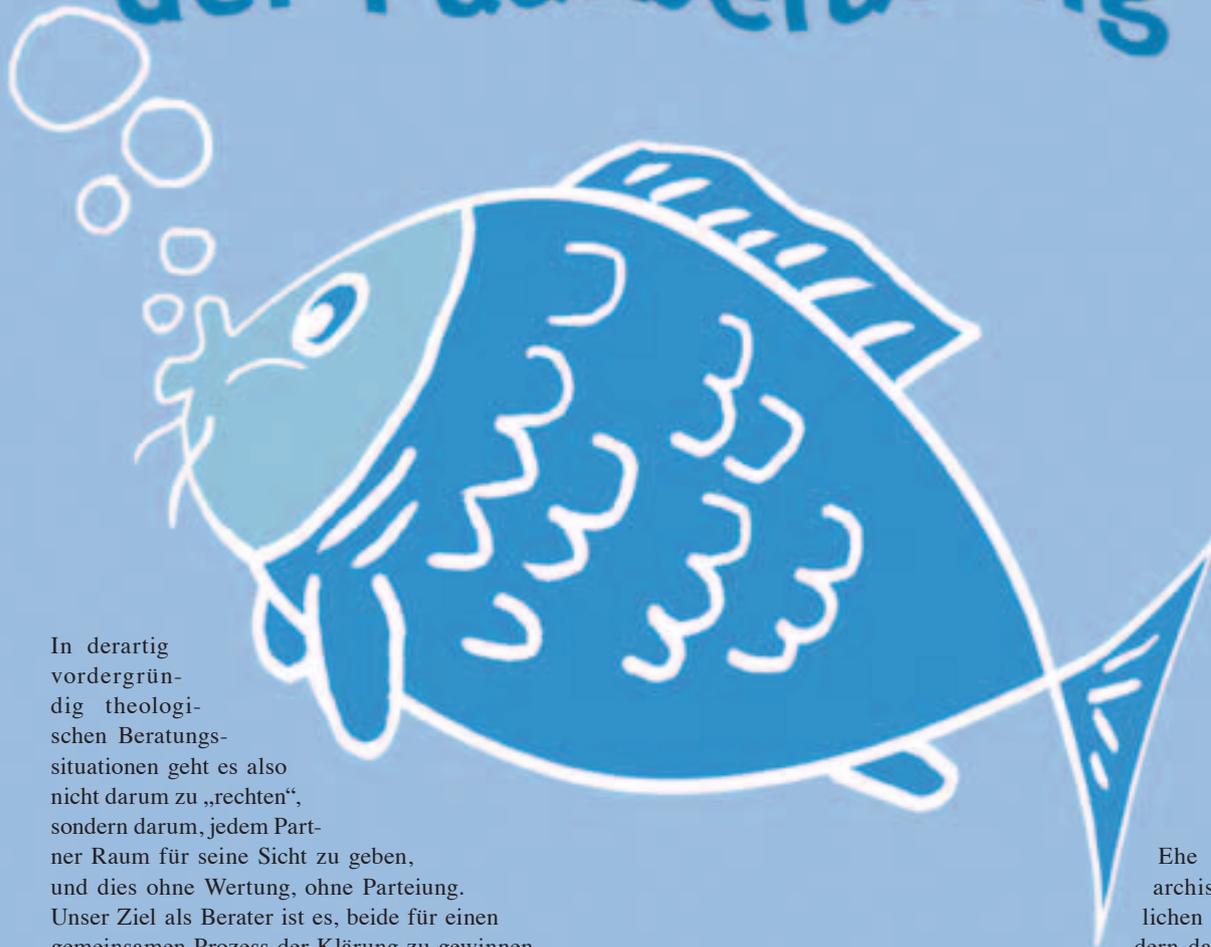
gerade durch ihre wiederkehrende Kritik, dass sie ihn als Mann nicht akzeptiert. Übernimmt die Frau Entscheidungen für das Paar, die ihr aufgrund ihres Persönlichkeitsprofils leicht fallen, empfindet sie oft ein

schlechtes Gewissen, dass sie ihm vorgegriffen habe. Er hingegen ist manchmal froh, dass er die unliebsame Entscheidung los ist und delegiert immer mehr in den Entscheidungsbereich seiner Frau.

Hier nun sollte man vom geistlichen, biblischen Aufhänger des Konflikts den Kern der Problematik aufsuchen. Denn es geht hintergründig meist um ganz andere Dinge als das Bibelverständnis. Keineswegs sind es immer theologische Diskussionen, die als „Geschützte“ aufgeföhren werden. Manchmal handelt es sich um Familientraditionen, Klischees, zeitgenössische Trends, inszenierte Schwäche, Erwartungen des Umfelds etc., welche mitunter benutzt werden, um den Partner letztlich in seinem Entscheidungsraum einzuengen und die eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen irgendwie durchzubekommen. Die Grundstrategie des Beraters sollte es sein, neben der Allparteilichkeit darauf zu achten, dass beide Partner genügend Raum haben, ihre jeweilige Sicht zu schildern. Geschieht dies nicht aktiv, fragen wir nach, öffnen dem eher passiven Partner den Raum, sodass er oder sie mehr und mehr Präsenz zeigt. Wir lassen uns konkrete Alltagssituationen schildern, um später Brücken mit dem Paar zu bauen, wie sie im täglichen Zusammenleben gut miteinander umgehen können. Natürlich können wir anfangs nicht näher auf alle diese Aspekte eingehen. Wir notieren sie uns jedoch für weitere Gespräche, um sie dann aufzugreifen. Oftmals geht es dabei um grundlegende Beziehungsdynamiken von „Nähe und Distanz“ bzw. „Freiheit und Zuwendung“, die gesondert behandelt gehören.

Was könnten wir in den vorliegenden Fällen tun? Welche Möglichkeiten stehen uns als Berater hier zur Verfügung? Wir können uns auf eine theologische Diskussion einlassen, in der wir Bibelstellen betrachten, abwägen, gegenüberstellen. Letztlich wird hier immer wieder unsere persönliche Sicht mit einfließen und wir laufen Gefahr, den Klienten unser Wertesystem überzustülpen und ihren Widerstand hervorzurufen. Die Klienten würden, falls wir sie an dieser Stelle hinterfragten, unsere Interpretation als parteiisch werten, da sie ihrer Sichtweise widersprechen. Sie würden sich an die Wand gedrängt fühlen, in Widerstand gehen und uns nicht mehr als neutrale Moderatoren ihrer Ehesituation sehen. In dem Moment, wo wir den Platz der Allparteilichkeit verlassen, uns auf die Seite eines Partners begeben und eine Wertung im Sinne von „falsch“ und „richtig“ vornehmen, würden wir den anderen „verlieren“. Der betroffene Klient würde vermutlich entweder die Beratung hier sofort abbrechen, sich innerlich zurückziehen oder nach einem derartigen Verlauf des Erstgesprächs nicht weiter zur Beratung kommen.

der Paarberatung



In derartig vordergründig theologischen Beratungssituationen geht es also nicht darum zu „rechten“, sondern darum, jedem Partner Raum für seine Sicht zu geben, und dies ohne Wertung, ohne Parteilichkeit. Unser Ziel als Berater ist es, beide für einen gemeinsamen Prozess der Klärung zu gewinnen. Das ist nur möglich, wenn sich beide Partner von uns gehört und verstanden fühlen. In dem Moment, wo wir einen Klienten im Prozess „verlieren“, haben wir den gesamten Prozess verloren ...

Es ist daher elementar wichtig, sich nicht auf das Glatteis einer theologischen Diskussion ziehen zu lassen, sondern dort anzusetzen, wo es bei dem Paar „hakt“: nämlich bei ihren Bedürfnissen, Verletzungen, Enttäuschungen – ihrem Miteinander in der Beziehung. Hinter den theologischen Geschützen stehen meist berechnete und nachvollziehbare Erwartungen und die gilt es aufzudecken: Da ist ggf. der berechnete Wunsch einer Frau, von ihrem Mann gesehen, gehört, verstanden und gewertschätzt zu werden, auch ohne Dienst in der Gemeinde oder in der Rolle der „Frau des Ältesten“. Da ist das Bedürfnis eines Mannes, dass sie als Ehepaar in der Gemeinde gemeinsam auftreten, „eines Sinnes sind“ und der Wunsch, Anerkennung für seinen Dienst zu bekommen.

Diese nicht befriedigten Bedürfnisse gilt es herauszuarbeiten – ein oft schwieriger Prozess, da vieles den Klienten häufig noch gar nicht bewusst ist. Fragen wie: „Was vermissen Sie in Ihrem Miteinander mit Ihrem Mann?“ oder „Was sollte Ihre Frau mal wieder tun?“ führen hier weg von der theologischen Konfrontation zum beziehungsrelevanten Aspekt. Bei diesen Prozessen geht es darum, das Paar in seiner Ehedynamik im Blick zu haben und darauf zu schauen, was Beide vermischen bzw. brauchen. Letztlich geht es am Ende eines Gespräches darum, dass das Erkennen von ungunstigen Haltungen, Sichtweisen oder Überzeugungen zu Verhaltensänderungen führt, die es in praktisch umsetzbaren Schritten im Ehealltag vorzunehmen gilt.

In den aufgeführten Beispielen nutzen Klienten ein biblisches Ehemodell, um ihr Gegenüber gefügig zu machen. Hilfreich für Paare ist die Erkenntnis, dass es letztlich eben nicht um die Frage geht, ob die

Ehe nach dem biblisch-hierarchischen oder partnerschaftlichen Modell gelebt wird¹, sondern darum, mit welcher Haltung die Partner einander begegnen! Be-

gegne ich meinem Gegenüber in der Haltung von Philipper 2,3 – den anderen höher achten als sich selbst – ist in beiden Modellen ein erfülltes eheliches Miteinander möglich. Haben die Partner jedoch eine ungunstige Haltung im Miteinander, werden beide Modellvarianten scheitern. Unsere Erfahrung zeigt, dass die theologische Diskussion dem Paar nicht weiterhilft, sondern die Haltung zueinander in den praktischen Themen des Alltags.

¹ Vgl. unseren Artikel in Weißes Kreuz 1/2013, Leidenschaft, der rote Faden einer Ehe.



Ute Buth

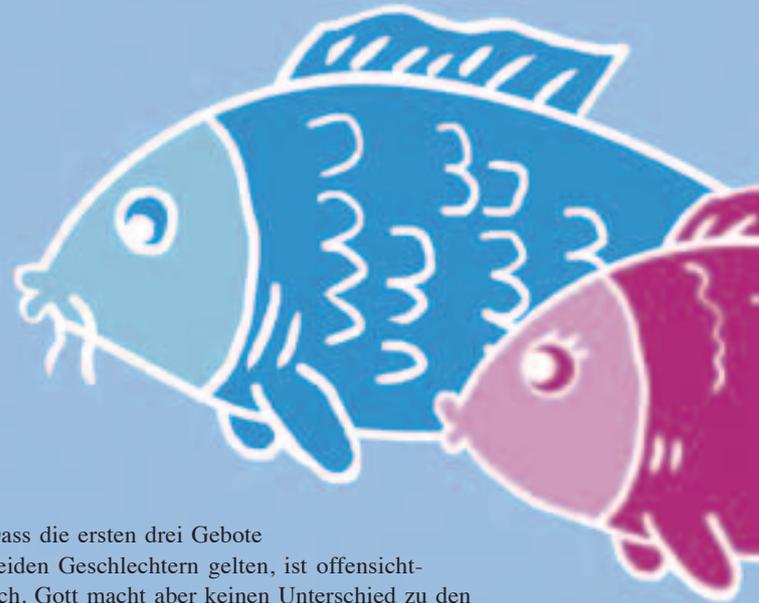
ist Frauenärztin, Sexualberaterin und Weißes Kreuz-Fachberaterin. Sie ist seit zwölf Jahren verheiratet mit Peter. Gemeinsam haben sie bei Osts die praktische Paarberaterausbildung absolviert. Ute leitet die Beratungsstelle [herzenskunst www.herzenskunst-beratung.de](http://www.herzenskunst-beratung.de).



Jürgen Ost

ist systemischer Paar- und Familientherapeut und seit 33 Jahren mit Dagmar verheiratet; sie haben drei erwachsene Kinder. Gemeinsam leiten sie die Paarberaterausbildung an der Team.F.-Akademie und führen eine Beratungspraxis. Kontakt über info@diepaartherapeuten.org.

Mann und Frau – ein



WIE hat sich Gott das Miteinander von Mann und Frau gedacht? Wie sollen ihr Verhältnis zueinander und ihre Rollen aussehen? Dazu finden wir eine Fülle an Aussagen in der Bibel. Das Problem, vor dem wir stehen, ist aber, dass jeder von uns die biblischen Texte mit seinem persönlichen Verständnis liest und versteht (ich persönlich natürlich auch). Und als ob das noch nicht genug wäre, kommt noch erschwerend hinzu: In den biblischen Texten finden wir einerseits immer gültige Offenbarungen des Willens Gottes, aber andererseits auch unkommentierte Beschreibungen der historischen Lebensumstände und Ehemodelle. Und diese müssen m. E. überhaupt nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmen.

Das Schlagwort „Zeitgeist“ gewinnt damit eine ganz andere Bedeutung: Wir können unsere kulturelle Betrachtungsweise in die Bibel hinein lesen, also aus unserem „Zeitgeist“ interpretieren, aber auch die Beschreibungen des Lebens von Männern und Frauen zu biblischen Zeiten, also den damaligen „Zeitgeist“, als Gottes offenbarten Willen ansehen.

Es ist wichtig herauszuarbeiten, was Gottes Wille ist und was die damalige Lebenswirklichkeit beschreibt, obwohl Gott vielleicht etwas völlig anderes offenbart hatte und für das Zusammenleben von Mann und Frau wollte.

Mit anderen Worten: Ist Gottes Idee für das Zusammenleben und die Rollen von Mann und Frau ein hierarchisches oder ein partnerschaftliches Modell?

Um eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, ist es wichtig, den Schöpfungsbericht zu studieren. Hier finden wir die Idee Gottes für Mann und Frau und nicht die geschichtliche Situation beschrieben.

Mann und Frau sind zuerst in 1.Mose 1,26–31 beschrieben.

Gott hatte von Anbeginn her vor, die Menschen als Mann bzw. Frau zu erschaffen, und kreierte sie in ihrer jeweiligen Geschlechtlichkeit. Der Mensch ist von der Schöpfung her entweder männlich oder weiblich. Und unabhängig von seinem Geschlecht ist der Mensch eine Idee Gottes!¹

V.28: Gott segnet beide: Mann und Frau gemeinsam und gibt beiden zusammen folgende Aufträge:

- Seid fruchtbar
- mehrt euch
- füllt die Erde
- machet sie euch untertan und
- herrschet über die Erde!

Dass die ersten drei Gebote beiden Geschlechtern gelten, ist offensichtlich. Gott macht aber keinen Unterschied zu den beiden letzten: Untertan machen und Herrschen! Wir lesen nichts davon, dass Gott diese Aufträge dem Mann oder sogar nur dem Mann gegeben hätte oder umgekehrt der Frau oder nur der Frau. Diese Aufgaben gibt Gott Mann und Frau auch gleichermaßen. Mann und Frau sind in ihrer jeweiligen Geschlechtlichkeit gesegnet und zum Herrschen über die Erde berufen. Wir lesen hier nichts anderes als ein partnerschaftliches Modell!

Kapitel zwei der Genesis widerspricht dieser klaren Aussage nicht und wenn man den Text untersucht, bestätigt es die Aussagen von Kapitel 1 explizit.

Der Konflikt bezüglich des Rollenmodells von Mann und Frau entzündet sich in 1.Mose 2,18 an den Worten „Gehilfin . . . , die um ihn sei“, wie es die Lutherbibel 1984 übersetzt. Aber auch dort ist schon in der Anmerkung vermerkt: „Wörtlich: ich will ihm eine Hilfe schaffen als sein Gegenüber (d. h. die zu ihm paßt).“²

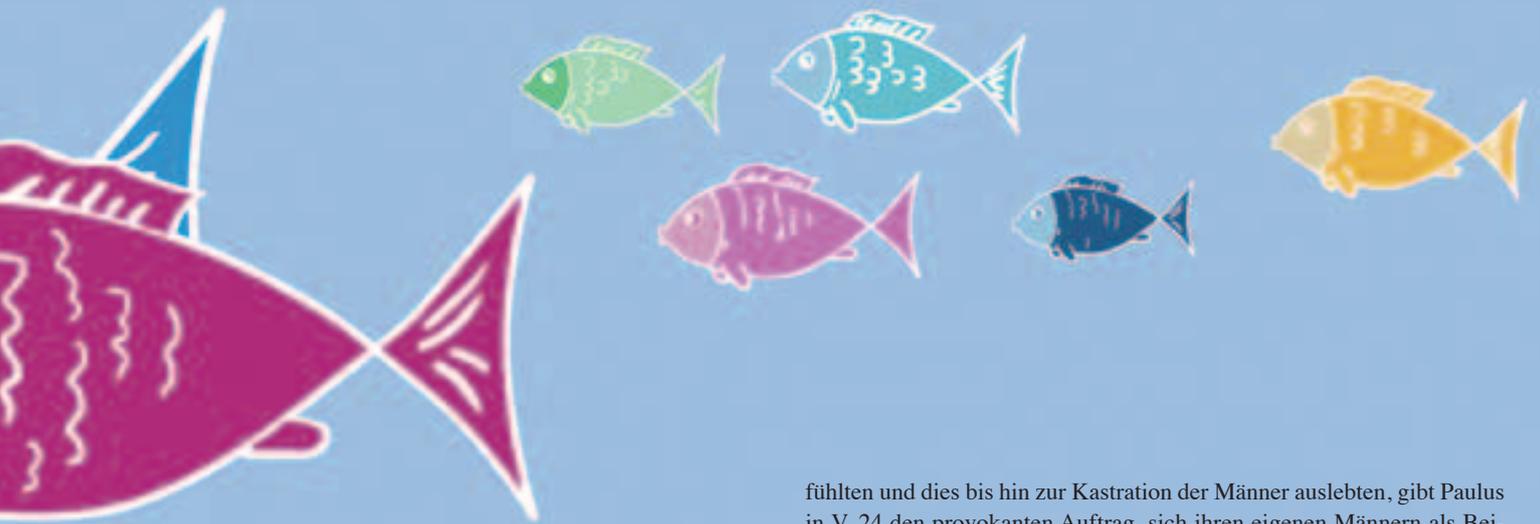
Hier wird – zwar nur in der Anmerkung – deutlich, dass Gott die Frau gerade nicht als Gehilfin, also in untergeordneter Stellung, geschaffen hat, sondern als ein Gegenüber des Mannes auf Augenhöhe!

Der Bibeltext macht dies eindrücklich deutlich: Das hebräische Wort „Ezer“, das Luther mit „Gehilfin“ übersetzte, kommt 21x im AT vor. An 15 dieser Bibelstellen ist Gott die gemeinte „Ezer, Hilfe“, z. B. Ps. 146,5: Wohl dem, dessen Hilfe (Ezer) der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott.“ Oder Ps. 33,20: „Unsere Seele harret auf den Herrn; er ist uns Hilfe (Ezer) und Schild“. Keiner käme jetzt auf die Idee, Gott in einer untergeordneten Stellung zu sehen. Im Gegenteil! Gott ist so mächtig, dass er uns ohnmächtigen Menschen zu Hilfe kommen kann. Und dieses Wort steht hier als Synonym für die Frau, die Gott Adam zur Seite stellt.

Dieser Vers erteilt einer hierarchischen Vorstellung von Ehe eine klare Absage!

Wenn allein „Ezer, Hilfe“ stehen würde, könnte mal höchstens herauslesen, dass der Mann hilfsbedürftig und die Frau fähig ist, diese Hilfe zu geben. Also eher eine Überordnung der Frau über den Mann. Aber dieser Gedanke, der in unserer Gesellschaft populär zu werden scheint, wird im Zusammenhang ganz klar zurück gewiesen: Die Frau ist dem Mann weder unter- noch übergeordnet, aber auch der Mann ist der Frau weder über- noch untergeordnet: Die Frau wird dem Mann als „Gegenüber“,

gutes Team!



hebr. „kenägd“ geschaffen. Sie stehen sich in Augenhöhe gegenüber. Auf einer Ebene – ohne jegliche Unter- oder Überordnung.

Das ist laut Schöpfungsbericht der Wille Gottes: Ein partnerschaftliches Miteinander von Mann und Frau. Beide sind in ihrer Unterschiedlichkeit, die Gottes Willen entspricht, im Bilde Gottes geschaffen. Beide sind berufen zu Fortpflanzung, Vermehrung und zum Herrschen über diese Welt. Beide haben Gestaltungsbestimmung in dieser Welt.

In Gesellschaft und Gemeinden wurde und wird manchmal gesagt, die Frau habe den Mann zu unterstützen oder die Frau habe dem Mann den Rücken frei zu halten. Der Schöpfungsbericht entlarvt diese Gedanken als unser patriarchalisches Erbe. Gott hat Mann und Frau zum gemeinsamen Bebauen, Beherrschen und Bewahren der Erde geschaffen. Damit stellt der Schöpfungsbericht aber auch manches extrem feministische Gedankengut, dass Männer abgesehen von der Zeugung unnötig seien, auf den Kopf!

Gott hat kein hierarchisches Modell, keine wie auch immer gestaltete generelle Über- oder Unterordnung geschaffen, sondern ein partnerschaftliches Miteinander auf Augenhöhe. Durch den Sündenfall leben wir nicht mehr in dem Paradies, das Gott eigentlich für uns vorgesehen hatte. Als Folge des Sündenfalls beschreibt Gott die Herrschaft des Mannes über die Frau.³ Als Menschen, die Vergebung ihrer Sünden durch Jesus Christus erhalten haben, haben wir die Möglichkeit, Gottes ursprüngliche Gedanken zum Umgang von Mann und Frau wieder zu erkennen und Schritt für Schritt in unseren Beziehungen umzusetzen.⁴

In der Ausgestaltung dieser Partnerschaft wird es jedoch immer nötig sein, dass jeder sich in bestimmten Situationen dem Anderen auch unterordnen kann. Darüber lesen wir viel im Neuen Testament⁵. Aber das wird immer wechselseitig sein: Mal ordnet sich der Mann der Frau unter, in anderen Situationen die Frau dem Mann. Philipper 2,2ff.⁶ beschreibt dies ebenso eindrucksvoll wie der bekannte Text aus Eph. 5⁷. Die Stadt Ephesus war vom Kult der Göttin Artemis⁸ geprägt. Dieser Kult und die in Ephesus aufkeimende Gnosis sprachen der Frau große Macht über den Mann zu⁹. Die Priesterinnen waren lebenslang jungfräulich und Männer wurden öfters rituell kastriert (oder die Priester kastrierten sich selbst). Den Frauen in Ephesus, die sich Männern überlegen

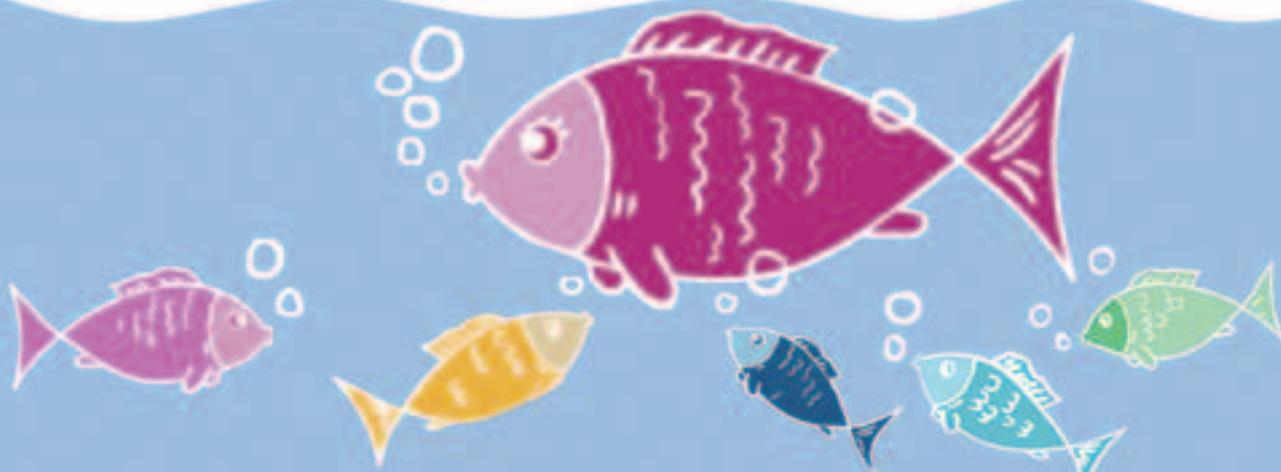
fühlten und dies bis hin zur Kastration der Männer auslebten, gibt Paulus in V. 24 den provokanten Auftrag, sich ihren eigenen Männern als Beispiel ihres gelebten Glaubens unterzuordnen. Der Mann als „Haupt“ der Frau etc. in V. 23 ist genauso ein Schlag ins Gesicht des Artemiskultes: „Haupt“ bedeutet im Griechischen zuerst einmal „Kopf“ als Körperteil und dann „Anfang, Ursprung“. Mit einem Satz rückt Paulus das schiefe Bild des Artemiskultes und der aufkeimenden Gnosis, dass die Frau der Ursprung des Mannes sei, gerade. Im Gegenteil postuliert Paulus: Der Mann ist der Anfang, Ursprung der Frau (in der Schöpfungsgeschichte) und Christus der des Mannes. Und der Auftrag an die Frau, sich unterzuordnen, ist inhaltlich der gleiche provokante Auftrag, den die Männer in V. 25 erhalten: ihre Frauen zu lieben und mit ihrem Leben ihren Frauen zu dienen. So ordnen sich beide Geschlechter dem jeweils anderen unter.

Dieses biblische Modell ist revolutionär! Damals wie heute steht es der Gesellschaftsordnung und dem Zeitgeist völlig entgegen. Es geht um situationsabhängige, gegenseitige Unterordnung von beiden, Mann und Frau, die partnerschaftlich auf Augenhöhe miteinander verbunden sind.

Was bedeutet das für unsere Beratung?

In meine Beratung kam noch niemals ein Ehepaar mit der Fragestellung, wie sie ihre Rollen verteilen sollten. Aber diverse andere Kombinationen sind mir bekannt:

- Eine Frau bittet alleine um Beratung, weil sie unter der Rollenverteilung in der Partnerschaft leidet.
- Männer kommen alleine in die Beratung, weil ihre Frauen „sich selbst verwirklichen wollen“ und Ehe und Familie auf einmal nebensächlich werden.
- Ein Paar kommt gemeinsam wegen Eheproblemen; im Beratungsprozess kommen unterschiedliche Rollenmodelle als ursächlich zum Vorschein.
- Im Beratungsprozess klagen Christen, dass sie ihre – vermeintlich – biblischen Vorstellungen vom Rollenverständnis nicht gelebt bekommen, aber mit dem schlechten Gewissen, dass sie das eigentlich müssten ...
- Frauen ohne religiöse Bindungen klagen über traditionelle autoritäre Positionen ihres Partners.
- Frauen sind frustriert, weil ihre Männer keine Entscheidungen treffen und keine Verantwortung übernehmen.
- Männer klagen darüber, dass ihre Frauen ihnen keinen Raum innerhalb der Familie geben.



- Männer leiden unter der Last einer empfundenen Verantwortung, die ihrer Persönlichkeit widerspricht.
- Menschen mit oder ohne religiöse Bindungen gestalten problemlos wechselnde Rollenverständnisse je nach Situation.

All diese Erfahrungen verdeutlichen mir, wie revolutionär Gottes Idee zur Gestaltung des Miteinanders von Mann und Frau nach wie vor ist! Gottes partnerschaftlicher Gedanke zur Gestaltung von Ehe weist alle extremen Positionen in ihre Schranken. Mann und Frau stehen sich nach Gottes Idee in ihrer Unterschiedlichkeit, aber vollkommen gleichberechtigt auf Augenhöhe gegenüber. Wie sie dann ihre Partnerschaft gestalten, wer putzt, wer Elternzeit nimmt, wer alleine arbeitet oder wie Arbeit prozentual aufgeteilt wird – vom Schöpfungsbericht her gesehen ist dies eine Frage, die jedes Paar individuell nach seinen Gaben, Grenzen und Bedürfnissen entscheiden kann. Es gibt dafür keine „gottgewollte Rolle“. Die partnerschaftliche Beziehung wird damit zum „Spiegel“ für unsere erlernten Rollenverständnisse.

Und die partnerschaftliche Beziehung, wie Gott sie von Anfang an gewünscht hat, legt damit den Schwerpunkt auf unser Herz, wie es auch Jesus mit vielen alttestamentlichen Geboten macht. Es zählt nicht der Buchstabe, sondern meine Herzens-Einstellung.

Das partnerschaftliche Modell lässt beiden Partnern sehr viel Freiheit und Gestaltungsmöglichkeit der Beziehung, aber es ist gleichzeitig eine Absage an Egoismus oder Hartherzigkeit. Es verpflichtet zum Miteinander-Reden und Aufeinander-Hören, um Wünsche und Bedürfnisse des anderen kennenzulernen und sich selbst darauf einstellen zu können. Es nimmt über den Partner hinaus die Kinder (sofern ein Paar Kinder hat) mit in den Blick und ermöglicht, eigene Wünsche und Bedürfnisse um des anderen willen zurückzustellen.

Damit ermöglicht es in jeder Kultur, kulturelle Rollenverständnisse zu überprüfen und gegebenenfalls den jeweiligen „Zeitgeist“ zu entlarven und sich dagegen zu stellen, wie es Christen zu allen Zeiten getan haben.

Für unsere Ehen gilt höchst aktuell die Aussage Paulus', die das zusammenfasst, was Gott schon in der Schöpfungsgeschichte als seine Idee von Ehe beschrieben hat:

„Geschwister, ihr seid zur Freiheit berufen! Doch gebraucht eure Freiheit nicht als Vorwand, um die Wünsche eurer selbststüchtigen Natur zu befriedigen, sondern dient einander in Liebe.“ Gal. 5,13 NGÜ

1 Interessant und m. E. nachdenkenswert für den kirchlichen Umgang mit dem Thema Sexualität ist, dass die Worte, die hier in V. 26 verwendet werden, den Schwerpunkt auf die Sexualität legen: männlich bzw. weiblich. Aber darauf näher einzugehen, würde den Rahmen unserer Fragestellung sprengen.

2 Lutherbibel 1984 zu 1.Mose 2,18

3 1.Mose 3,16 „... Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein.“ Im hebräischen Grundtext steht hier kein Imperativ „soll“, sondern ein Futur „wird“ – dieses Futur kann je nach Zusammenhang als Futur oder Imperativ übersetzt werden. Es kann daher als Beschreibung der zukünftigen Kulturen gefasst werden, in denen Männer über Frauen herrschen.

4 Eph. 5,23 & 1.Kor. 11,3ff.: Der Mann als „Haupt“ der Frau ist in diesem Zusammenhang wichtig, aber eine angemessene Auslegung würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

5 Z. B. Mt. 20,26ff. Einheitsübersetzung: „Bei euch soll es nicht so sein. Im Gegenteil: Wer unter euch groß werden will, soll den anderen dienen; wer unter euch der Erste sein will, soll zum Dienst an den anderen bereit sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“

6 „... dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.“ Phil. 2,2–5 Einheitsübersetzung

7 „Ordnet euch einander unter; tut es aus Ehrfurcht vor Christus! Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter! Ihr zeigt damit, dass ihr euch dem Herrn unterordnet. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, genauso wie Christus das Haupt der Gemeinde ist – er, der sie errettet und zu seinem Leib gemacht hat. Und wie die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern in allem unterordnen. Und ihr Männer, liebt eure Frauen! Liebt sie so, wie Christus die Gemeinde liebt hat: Er hat sein Leben für sie hingegeben.“

8 Das ist der griechische Name. Römisch hieß sie „Diana“ oder anatolisch „Kybele“.

9 Vgl. Schirmmayer, Paulus Kampf gegen den Schleier, S. 118-126; Smith, Ohne Unterschied, S. 96-102



Ekkehard Kosiol,

Jg. 1961, ist Kaufmann, Pastor und Heilpraktiker (Psychotherapie), lizenzierter DISG-Trainer & Prepare/Enrich-Berater und Absolvent der Gebetsseelsorgeschule von Team.F. Seit 1991 arbeitet er bei Team.F mit und hat seit Anfang 2001 eine eigene Beratungspraxis in Siegen. Er ist verheiratet mit Christiane, hat 6 Kinder, (fast) 4 Schwiegerkinder und 2 Enkelkinder.

CHRISTLICHER GESUNDHEITSKONGRESS



4. CHRISTLICHER GESUNDHEITSKONGRESS

27. bis 29. März 2014
 Stadthalle Bielefeld
 Heilen und Begleiten - Zukunft gestalten

Vorkongress
 am 26. März 2014

www.christlicher-gesundheitskongress.de



ICL Institut für Christliche Lebens- und Eheberatung

Persönlichkeitsentwicklung und Sozialkompetenz

Schulung Beratende Seelsorge

Männerinitiative
 Schulung für Männerarbeit und persönliches Coaching

www.icl-institut.org



kawohl
 Ihr freundliches christliches Medienhaus

KAWOHL-KALENDER sind stets willkommen. Sie machen ein ganzes Jahr viel Freude.



www.kawohl.de

Reinschauen lehrt sich!
 Kataloge gratis. 0281/96299-0
 Blumenkomper Weg 16 - 46485 Wesel

amen.de
 Gib deine Sorgen ab!

Anliegen eintragen oder selbst mitbeten.

www.amen.de

Christliches Institut für angewandte Seelsorge und Lebensberatung

Weiterbildung zum Beratenden Seelsorger und Christlich – individualpsychologischen Lebensberater

Start mit den Grundlagenseminaren

ab dem

14.02. – 15.02.2014

Referentin: Irene Maibaum
 Tagungsorte: Nähe Lüdenscheid



Infos und Anmeldung: 58809 Neuenrade, Auf dem Felde 28
 Tel: 02394/ 24 23 -20
 E-Mail: info@cisl-institut.de – www.institut-cisl.de

Den Glauben weitergeben – zu Weihnachten



Im handlichen Pocket-Format. Extra dazu gedacht, sie an Freunde, Kollegen oder Besucher weiterzugeben.

Zum Beispiel auf

- ★ Weihnachtsmärkten
- ★ Adventskonzerten, Krippenspielen oder anderen adventlichen Gemeindeveranstaltungen,
- ★ bei betrieblichen Weihnachtsfeiern

Mit einem 32-seitigen Weihnachts-Special

Jetzt **bestellen** unter lebenslust-magazin.net

Wenn das Miteinander

Zwei anonymisierte Fallbeispiele aus der Seelsorge- und Beratungsstelle Elmshorn

Beispiel 1: Das Ehepaar X sitzt ratlos vor mir.

Ja, sie schreit ihn inzwischen oft nur noch an. Manchmal schon bei jeder Kleinigkeit. Sie schämt sich. Dabei ist sie sonst nicht so. Arbeitet ehrenamtlich im Kirchenvorstand, da löst sie jeden Konflikt mit leisen Worten.

Ja, er ist stur und reagiert überhaupt nicht mehr auf sie. Totstell-Reflex. Bei ihm beißt sie auf Granit. Es ist auch ihm irgendwie peinlich; von Berufs wegen ist er nämlich Betriebsrat und durchaus kommunikativ.

Zunächst ist Klären und Sortieren angesagt, gutes Handwerkszeug, von Gott für uns Menschen geschaffen, den Genesungsprozess in Gang zu bringen:

Die beiden haben sich in einem Teufelskreis verfangen. Das ist keine geistliche Fragestellung, sondern eine Konfliktdynamik, in der die Überfunktion auf der einen Seite die Unterfunktion auf der anderen Seite verstärkt und umgekehrt.

„Weil du nicht reagierst, deswegen werde ich immer lauter“, das ist ihr Erleben. „Weil du immer lauter wirst, deswegen reagiere ich nicht“, das ist sein Erleben. „Weil du ..., deswegen ... ich“ – beide sagen das Gleiche und beschreiben damit die klassische Dilemmasituation: Ihr „Problem“ ist, dass er nicht reagiert. Sie findet dafür folgende „Lösung“: Ich verstärke den Druck und werde laut, schreie ihn an. Ihre „Lösung“ aber ist genau sein „Problem“, worauf er mit seiner „Lösung“ reagiert, nämlich Rückzug, was exakt wiederum ihr „Problem“ ist. Ein Dilemma-kreislauf in Ventilatorgeschwindigkeit.



Herr X sieht sich in der Opferrolle. Wenn seine Frau sich ändern würde, wäre alles wieder gut. Ebenso Frau X, auch sie erlebt sich als Opfer ihres Mannes, der sich nur ändern müsste ...

Der Klärungsprozess für das Ehepaar X beginnt mit der weisheitlichen Erkenntnis: Ich kann meinen Partner/meine Partnerin nicht verändern. Ich kann nur mich selbst verändern.

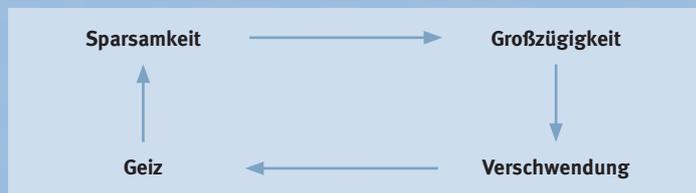
Das ist der „Knackpunkt“, mit dem Teufelskreise geknackt werden können: An allen vier „Pumpstationen“ des Kreislaufes (innere und äußere Reaktion des Partners, eigene innere und äußere Reaktion) kann ich was ändern! Und dann gilt natürlich: wenn beide Partner das für sich erkennen, quasi aus der Meta-Ebene auf ihren Konflikt gucken, ist Schluss mit der unseligen Dynamik!

Erstens kann ich ...

... das Verhalten des Partners mit anderen Augen sehen.

Was ist das Gute am Verhalten des anderen, wenn auch „des Guten zuviel“? Was ist sein Bedürfnis, wenn auch seine Umsetzung (für mich) ungünstig ist?

Hilfe bietet das sogenannte Wertequadrat. Ein Beispiel:



Der positive Wert Sparsamkeit wird im Extremfall zum Geiz, wenn er nicht als positives Gegengewicht die Großzügigkeit hat. Beide, Sparsamkeit und Großzügigkeit, lassen eine gute Balance entstehen. Und auch der positive Wert Großzügigkeit wird im Extremfall zur Verschwendung, wenn er nicht ein gutes Korrektiv in der Sparsamkeit hat.

Im Fall des Ehepaares X zeigt das Wertequadrat die positiven Werte Gelassenheit/Unabhängigkeit bei Herrn X und Engagement/Zugehörigkeit bei Frau X. Im „Untergeschoss“ rumoren dagegen Abwehr bei ihm und Vereinnahmungstendenzen bei ihr. Das Gute am Verhalten von Herrn X kann also sein, wenn auch des Guten zuviel: Er ist ein stabiler, eher unaufgeregter Mensch und ruht in sich. Das Gute am Verhalten von Frau X, wenn auch des Guten zu viel: Sie mag Nähe und Verbundenheit und investiert viel darin.

Zweitens kann ich ...

... für die eigenen Gefühle Verantwortung übernehmen.

So ungewöhnlich es sich zunächst auch anhört: Der andere „macht“ nicht meine Gefühle. Wenn ich mich über meinen Partner ärgere oder enttäuscht bin, dann denke ich normalerweise, dass der andere daran schuld ist, dass ich mich jetzt so fühle. Tatsächlich hat der andere diese Gefühle aber nur in mir ausgelöst. Ich „mache“ meine Gefühle selbst, je nachdem, wie ich gestrickt bin und welche Lebenserfahrungen in mir zusammenkommen. In unserer Gefühlsküche sind wir selbst der Koch!

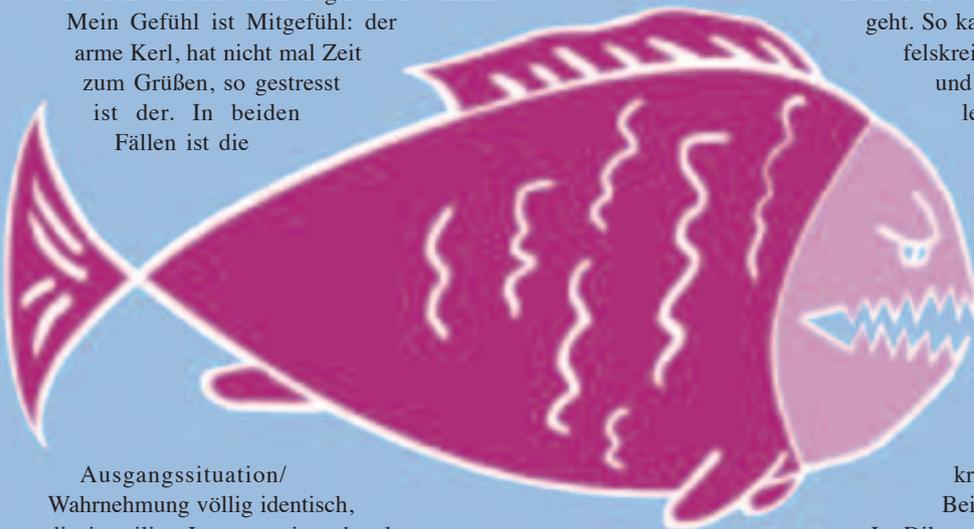
Grundlegend für diese Erkenntnis ist der Dreierschritt von Wahrnehmung, Interpretation und Gefühl.

aus dem Ruder läuft

Beispiel: Ich treffe Herrn A. aus unserer Gemeinde beim Einkaufen. Ich steuere auf ihn zu, da geht er an mir vorbei und nickt nur flüchtig in meine Richtung. Interpretationsmöglichkeit Nr. 1: Herr A. hat was gegen mich. Hab ich was verkehrt gemacht? Was ist da los? Mein Gefühl: Unsicherheit, Ängstlichkeit, vielleicht Ärger!

Interpretationsmöglichkeit Nr. 2: Herr A. hat's sehr eilig und will weiter. Vielleicht hat er mich gar nicht erkannt.

Mein Gefühl ist Mitgefühl: der arme Kerl, hat nicht mal Zeit zum Grüßen, so gestresst ist der. In beiden Fällen ist die



Ausgangssituation/
Wahrnehmung völlig identisch,
die jeweilige Interpretation aber löst
die unterschiedlichen Gefühle in mir aus.

Im obigen Teufelskreis könnte Herr X seine Interpretation ändern in: Meine Frau ist ein nahebedürftiger Mensch, sie will mich nicht zwingen, sondern gewinnen. Wenn er seine Interpretation verändert, werden sich nach und nach auch seine negativen Gefühle ändern.

Frau X könnte ihre Interpretation ändern in: Mein Mann ist ein distanzbedürftiger Mensch, er braucht viel mehr Unabhängigkeit als ich. Das muss ich nicht persönlich nehmen. Wenn sie ihre Interpretation verändert, können auch ihre Gefühle nachziehen.

Drittens kann ich ...

... mein Verhaltensrepertoire erweitern.

Im obigen Teufelskreis muss Frau X nicht unbedingt laut und lauter werden; sie könnte überlegen, was noch in Frage kommt, z. B. eine Absprache treffen, wann Zeit zum ruhigen Reden ist; ihren Mann fragen, was er gerade braucht; ihm ein paar „Rückfälle“ freigeben, d. h. ein paar Mal darf er sich noch stur zurückziehen, obwohl sie schon ganz „vernünftig“ ist usw.

Auch Herr X muss nicht unbedingt hartnäckig schweigen, sondern könnte überlegen, was noch in Frage kommt, z. B. eine Absprache treffen, wann er den Kopf frei hat zum Reden; seine Frau fragen, was sie gerade braucht; ihr ein paar „Rückfälle“ freigeben, d. h. ein paar Mal

darf sie noch losschreien, obwohl er schon relativ offen und zugewandt ist usw.

Viertens kann ich ...

... die innere Reaktion, die Gefühle des anderen „mit dem Herzen wahrnehmen“.

D. h. ich versuche zu verstehen, wie es dem anderen innerlich geht. So kann ich hinter der „hässlichen Fratze“ meines Teufelskreispartners den inneren Menschen wiederentdecken und muss ihm nicht länger miese Absichten unterstellen. Herr X könnte den „Hunger“ seiner Frau nach Zuwendung erkennen, Frau X könnte den Mann entdecken, der sich nicht mehr wie ein „trotziger kleiner Junge“ fühlen will.

Das Ehepaar X übt fortan gemeinsam, die Meta-Ebene einzunehmen – „an welcher Stelle bin ich gerade im Kreislauf?“ – und den Konflikt nicht weiter eskalieren zu lassen. Jeder trainiert für sich, eigene Bedürfnisse zu erkennen und in Worte zu fassen; jeder übernimmt Verantwortung für eigene Gedanken, Gefühle und Verhalten. So kann sich die Teufelskreis-Dynamik allmählich auflösen.

Beim Ehepaar X bleibe ich als Beraterin allparteilich. Im Dilemmakreislauf sind beide Opfer und Täter zugleich.



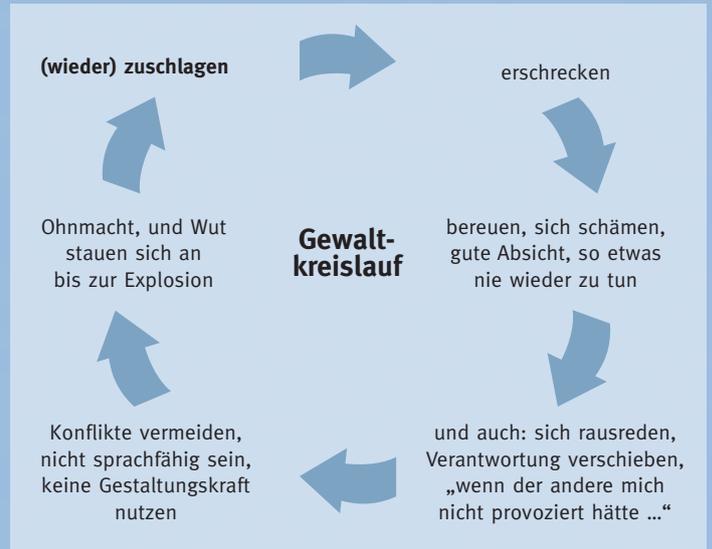
Beispiel 2: Frau Y erzählt schluchzend:

„Er schlägt mich nie ins Gesicht. Damit andere nichts merken. Er hält mich an den Haaren, drückt meinen Kopf ins Kissen und boxt mich auf den Rücken. Das dauert nicht lang. Danach sagt er: ‚So, jetzt haben wir uns wieder beruhigt, du musst auch nicht so komisch sein zu mir, dann könnten wir uns das alles hier sparen.‘ Ach wissen Sie, mein Mann ist sonst nicht so, meistens ist er sogar ganz nett ... Aber neulich hat unser kleiner Junge das mitgekriegt. Als der mich dann auch haute und dabei lachte, da wurde mir klar, so geht das nicht weiter. Aber ich darf unserem Sohn doch nicht den Vater wegnehmen, das macht doch keine Mutter. Was soll ich bloß tun?“

Frau Y hat ihre Verletzungen noch keinem Arzt gezeigt. Sie schämt sich. In der Seelsorge- und Beratungsstelle erzählt sie zum allerersten Mal darüber. Das Gespräch ist nicht leicht, denn für Frau Y zerbrechen die letzten Illusionen von einer Familienidylle, die sie durch Stillhalten und Wohlverhalten zu retten versucht.

Wieder ist Klärung und Aufklärung über die Zusammenhänge angesagt.

Die Gewaltspirale ist ebenso wie der Dilemmakreislauf ein klassischer Teufelskreis, allerdings gefährlicher und mit klaren Rollen: Nachdem der Täter zugeschlagen hat, erschrickt er, bereut sein Tun und schämt sich. Er nimmt sich vor, so etwas nie wieder zu tun. Andererseits redet er sich raus: „Weil der andere die Situation provoziert hat, darum konnte ich nicht anders ...“ Runterschlucken von Ärger, Schwierigkeiten nicht zur Sprache bringen, Konfliktvermeidung sind die Folgen. Das geht nicht lange gut: Ohnmacht und Wut stauen sich an bis zur Explosion, dann erneutes Zuschlagen, anschließend wieder Reue und Scham, vielleicht sich entschuldigen. Die Abstände zwischen den Gewaltausbrüchen verringern sich, die Beschwichtigungsversuche der Partnerin lassen sich nicht lange durchhalten.



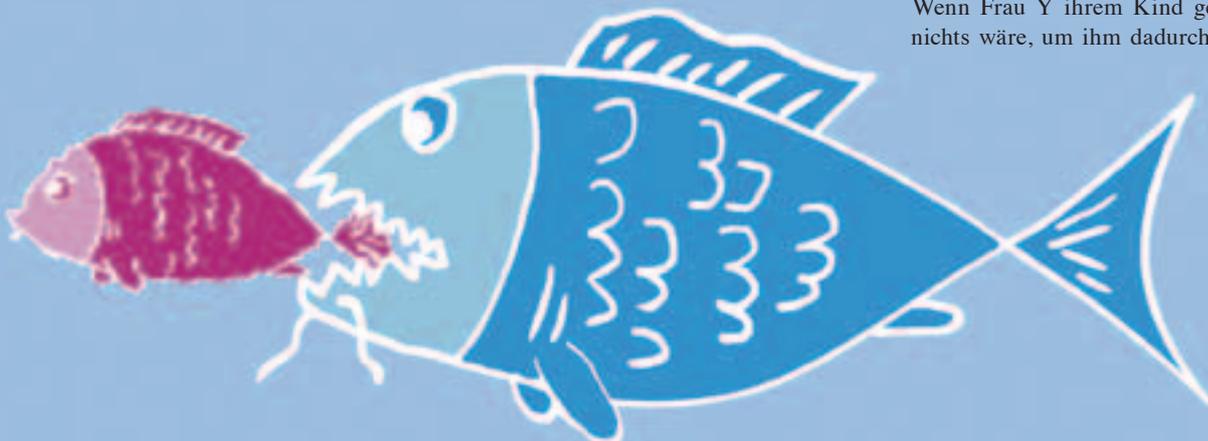
Ich erkläre Frau Y den Gewaltkreislauf und wir fragen gemeinsam nach möglichen Handlungsalternativen: Was spricht für Beieinanderbleiben, welche Beratungsmöglichkeiten gibt es für sie und für ihren Mann, was spricht vielleicht sogar für eine Trennung (auf Zeit)?

Wenn Frau Y sich für die vorübergehende Trennung entscheidet, gewinnt sie neben dem Schutz vor eskalierender körperlicher und psychischer Gewalt auch die Zeit, sich in Ruhe und ohne Bedrohung zu überlegen, welche Schritte sie als nächstes gehen will. Überdies lassen die lähmenden Folgen von Angst und Daueranspannung nach. So könnte sie ihrem Mann gestärkter gegenüber treten.

Gründe für das Bleiben sind häufig die Befürchtung, alleine nicht zu rechtzukommen, materielle Sorgen, die Hoffnung, dass der andere sich ändert, der Versuch, die Familie zusammenzuhalten, Scham („was sollen die Leute denken“).

Alle diese Punkte sind zu würdigen, denn hinter ihnen zeigt sich die tiefe Not der Ratsuchenden. Sie können allerdings auch verhindern, dass betroffene Frauen nachhaltig Hilfe annehmen.

Wenn Frau Y ihrem Kind gegenüber so tut, als ob nichts wäre, um ihm dadurch den Vater zu erhalten, wird dies schnell zur Lebenslüge. Denn die bittere Wahrheit der



Situation ist: dieser Mann und Vater ist gewalttätig und schlägt. Das Kind merkt das, auch wenn es noch keine Sprache dafür hat; es kann nicht ausdrücken, was es wahrnimmt, aber es bekommt mit, dass etwas Existenzielles nicht stimmt.

Bei der Überlegung, ob nicht eine Paarberatung „reicht“, ist gutes Abwägen angezeigt, denn die Gewaltdynamik liegt in den meisten Fällen nicht in der Beziehung des Paares begründet, sondern in der Persönlichkeit des Täters. Paarberatung könnte das Problem verschleppen, zum Nachteil der betroffenen Frau. Allerdings gibt es auch hier Ausnahmen, wenn z. B. der eine Partner den anderen absichtlich und vorsätzlich zur Gewalt reizt, so dass sich Täter- und Opferrollen vermischen. Das ist bei Frau Y nicht der Fall.

Ich ermutige Frau Y, sich mit ihrem Kind zusammen vorübergehend in Sicherheit zu bringen und Hilfe anzunehmen; ich trete deutlich für den Schutz des Opfers ein, bin also auf ihrer Seite und verlasse die Allparteilichkeit.

Folgende Unterstützungsmaßnahmen sind hilfreich:

1. Beweismaterial sammeln: Erinnerungen dokumentieren, ärztliches Attest, Zeugen bitten! Nicht das Opfer muss sich schämen, sondern der Täter.
2. Schutzeinrichtungen mit ins Boot holen
 - Frauenberatungsstellen vor Ort (psychosoziale, rechtliche und finanzielle Fragen)
 - Frauenhäuser (Zuflucht in akuten Fällen)
 - Frauennotrufe (bundesweit/landesweit) für Zeiten, in denen Beratungsstellen nicht erreichbar sind
 - Polizei kann gegenüber dem Täter ein bis zu 14 Tage dauerndes Rückkehr- und Betretungsverbot der Wohnung aussprechen, die sogenannte „Weg-Weisung“
 - Gericht – nach dem Gewaltschutzgesetz (wer schlägt, muss gehen): Überlassung der Wohnung, Annäherungs- und Kontaktverbote oder nach dem „Anti-Stalking-Gesetz“ § 238 StGB: strafrechtlicher Schutz vor Nachstellung
3. Netzwerke aktivieren: Behörden und Institutionen haben bei häuslicher Gewalt zumeist einen gut funktionierenden Kooperationsplan
4. Gewaltbereiten Männern stehen in vielen Städten Beratungsstellen und Hilfeprogramme wie z. B. Anti-Gewalt-Training zur Verfügung.

Für die immer häufiger auftretenden Fälle von zuschlagenden Frauen gilt übrigens Ähnliches – nur dass Hilfsangebote für Opfer und für Täterinnen (bisher noch) seltener zu finden sind. Hinzu kommt, dass sich die männlichen Opfer – bedingt durch ihr Rollenverständnis – entsetzlich schämen und (noch) wenig Hilfe suchen. Und auch die Konfliktdynamik kann verwickelter sein, weil manche Frauen Gewalt erst als Reaktion auf die Gegengewalt ihrer Männer anwenden – oder umgekehrt!

Frau Y traut sich, gleich im Anschluss an das Beratungsgespräch bei mir einen Termin in der Frauenberatungsstelle zu machen, um die nächsten Schritte zu besprechen. Sie will ihren Mann konfrontieren und nicht länger schweigen. Ihren kleinen Sohn bringt sie bei einer Freundin unter.

Literatur:

Friedemann Schulz von Thun, Miteinander reden 1–3
Friedemann Schulz von Thun, Miteinander reden: Fragen und Antworten
Gerlinde Fritsch, Praktische Selbst-Empathie
www.schleswig-holstein.de, Kooperations- und Interventionskonzept gegen häusliche Gewalt (KIK)
www.gewaltschutz.info



Jutta Nordsiek,

52 Jahre alt, verheiratet, 3 erwachsene Kinder, seelsorgerliche Lebensberaterin, traumazentrierte Fachberaterin, Seelsorge- und Beratungsstelle des Verbandes der Gemeinschaften in der Ev. Kirche in Schleswig-Holstein e.V. und des Weißen Kreuzes e.V., Elmshorn

Beim Geld hört die



Auch wenn es vielleicht manchmal nicht im Fokus ist: Das Gelingen einer Ehe hängt auch in hohem Maße davon ab, ob es beiden Partnern zu Beginn ihrer Beziehung gelungen ist, die Fragen rund um die Finanzen zu regeln und im Verlauf des Lebens immer wieder tragfähige Lösungen in veränderten Lebensumständen zu finden. Das sind Fragen wie: Wie viel Geld brauchen wir, um über die Runden zu kommen? Welche Erwartungen haben wir als Partner an den Lebensstandard? Was passiert, wenn einer seine Arbeit verliert? Welche Rolle spielt das Geld bei unserer Familienplanung? Wie viel Vorsorge für Härtefälle und für das Alter halten wir für nötig? Dies sind existentielle Fragen, die einer gemeinsamen Antwort und vor allem Entscheidung bedürfen. Die in diesem Zusammenhang auftretenden Sorgen können alle Ressourcen einer Beziehung auffressen, ja sie sogar zerstören.

Wichtiger als die Rolle: Die Verantwortung

Diese Fragen machen eins deutlich: Sie betreffen beide Partner gleichermaßen. Beide haben zwar im Verlauf der Partnerschaft unterschiedlichen Anteil am Erwerb, aber den gleichen Anteil am Umgang mit den Finanzen. Beide tragen die Verantwortung bei der Behandlung ihrer finanziellen Fragen. Die Hauptverantwortung aber, dass das Thema gelöst und nicht ausgesessen wird, trägt, nach biblischem Verständnis, der Mann als Familienoberhaupt. Dies gilt übrigens für alle Fragen und Probleme der Ehe. Heute haben sich die klassischen Rollenbilder aufgelöst. Rollen verändern sich im Verlauf einer Partnerschaft, was sehr hilfreich und notwendig ist. Viel wichtiger ist, dass der Mann die Verantwortung erkennt und annimmt, die er für seine Frau und für seine Familie trägt.

Wer regelt nun die Finanzen?

Es hat sich bewährt, dass derjenige Ehepartner die praktische Umsetzung übernimmt, dem es am leichtesten fällt, mit Geld umzugehen. Einem Partner liegt das oft besser als dem anderen und derjenige sollte nach Absprache auch die Haushaltskasse führen und die Bankgeschäfte regeln.¹

Doch Vorsicht! Zur Belastung für die Beziehung und das gegenseitige Vertrauen kann es werden, wenn ein Partner eigenmächtig wichtige Entscheidungen in finanziellen Fragen trifft, hohe Beträge einfach ausgibt und auch sonst irgendwelche Transaktionen durchführt. Das

kann vermieden werden durch höchstmögliche Transparenz und gegenseitige Absprache.

Wir kommen mit unserem Geld nicht aus!

Viel häufiger als die Frage nach der Rolle taucht in der Beratungspraxis das Problem der scheinbaren Geldknappheit auf. Dabei wird schnell klar: Bei finanziellen Fragen geht es um viel mehr als um Geldmengen. Es geht auch um persönliche Grundüberzeugungen: Ist mir klar, dass es letztlich Gott ist, der mich versorgt?

Jemand hat einmal gesagt: Reich ist, wer genug hat. Dieser Satz geht tiefer als er klingt. Wie viel ist für mich genug? Fühle ich mich im Leben zu kurz gekommen? Egal wie groß mein Einkommen ist, es wird nie genug sein. Wer diese Frage für sich beantwortet, entwickelt in seinem Leben Dankbarkeit, die zur Zufriedenheit führt. In der Beratungspraxis begegnen uns dabei genauso Menschen, die in unseren Augen sehr viel Geld zur Verfügung haben oder sehr wenig. Beide können zu beiden Ergebnissen kommen.

Hier lohnt es sich also, länger hinzuschauen. Ist der Fall akut, muss man die Zahlen genau untersuchen. Das ist sinnvoll nach zwei Seiten: die Einnahmenseite und auch die Ausgabenseite.

Zu den Einnahmen sind folgende Fragen hilfreich:

- Inwieweit könnte Fortbildung zu einer Verbesserung der Einnahmensituation führen?
- Wo ist ein Wechsel der Arbeitsstelle dran?
- Wo sehe ich meine Berufung?
- Wo vernachlässige ich wegen meiner Berufung meinen Erwerb?
- Wie kann der Wiedereinstieg nach der Zeit zu Hause bei den Kindern gelingen? (Hier gibt es gute Lösungen zum Beispiel mit einer Tätigkeit im Nebenerwerb, also selbständig bis zu einer bestimmten Grenze flexibel Geld zu verdienen.)

Genauso wichtig ist in dieser Frage die Betrachtung der Ausgabenseite! In der Beratung zeigt sich oft, dass an dieser Stelle der Überblick fehlt. Durch die Verlockungen bunter Werbung werden Konsumentenkredite abgeschlossen, man wechselt Mobilfunkverträge, auch sonstige Forderungen von Versicherungen usw. ändern sich ständig. Nicht mehr zu wissen, was eigentlich an Verbindlichkeiten zu leisten ist, führt

Ehe auf?

unweigerlich zum Chaos. Manchmal hilft hier, eine simple Tabelle zu erstellen und alle Ausgaben pro Monat erst einmal sichtbar und bewusst zu machen. Die Aufgabe wäre hier zu üben, diese Übersicht monatlich mit dem Konto abzugleichen und Ausgaben zu hinterfragen.

Vielleicht so:

- Wie viel Geld bleibt wirklich zur freien Verfügung?
- Was wollen wir damit anfangen?
- Wer darf wie viel für sich persönlich ausgeben, ohne den anderen zu fragen? (Vergütungspauschale)
- Wie viel Geld wollen wir geben – in soziale, gemeindliche oder andere Projekte?
- Welche Versicherung brauchen wir wirklich?

Bei all diesen Fragen findet sich in der Regel ein Potential zum Einsparen und damit zur Verbesserung der Lage.

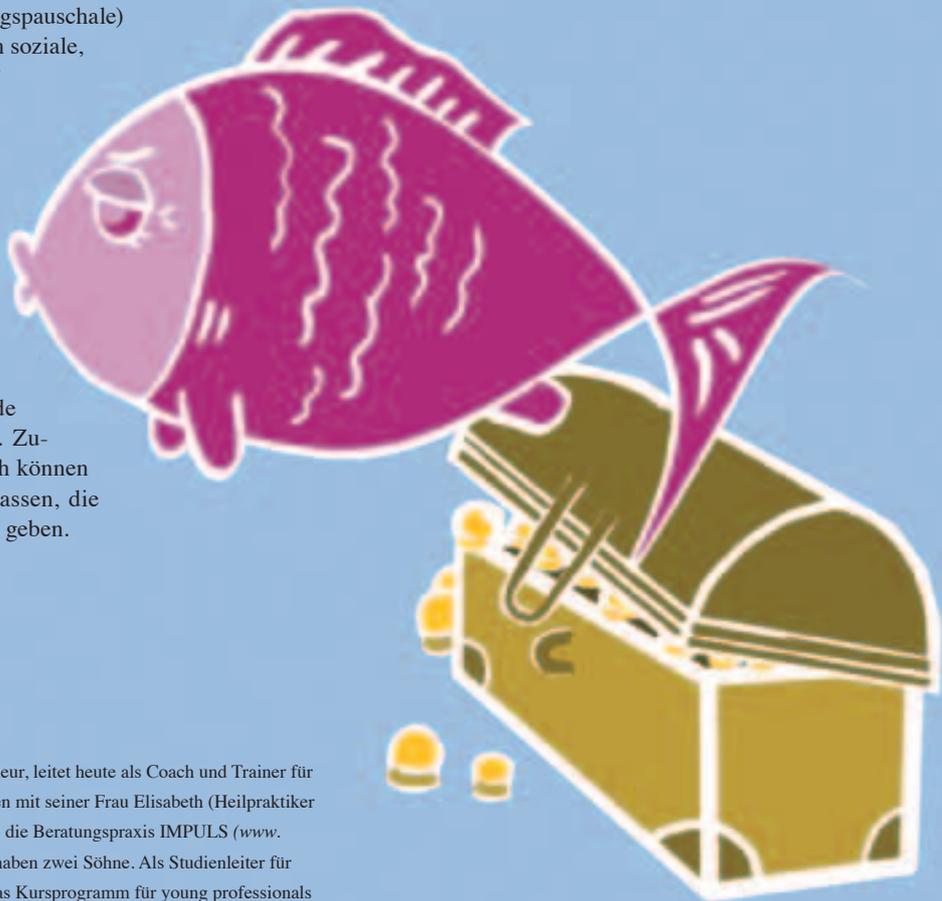
Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Lösung der finanziellen Fragen in der Ehe oft unterschätzt wird. Für eine gelingende Beziehung ist dies aber unabdingbar. Zusammen mit einem Berater oder Coach können sich ganz neue Perspektiven finden lassen, die Mut machen und der Ehe neue Energie geben.



Matthias Knoth,

51, Plauen, Projekttingenieur, leitet heute als Coach und Trainer für Führungskräfte zusammen mit seiner Frau Elisabeth (Heilpraktiker für Psychotherapie HPG) die Beratungspraxis IMPULS (www.beratung-knoth.de). Sie haben zwei Söhne. Als Studienleiter für Deutschland betreut er das Kursprogramm für young professionals der Internationalen Vereinigung Christlicher Geschäftsleute.

1 In unserer Beratungspraxis arbeiten wir gern mit dem Bild des „Ministeriums“. Die Frage lautet bspw. hier: Wer führt das Finanzministerium und wie weit geht seine/ihre Richtlinienkompetenz? Natürlich wäre es gut möglich, dies auch in anderen Bereichen durchzudeklinieren: Wer ist der Außenminister? Das Bild des Ministers hilft Verantwortung für einen Bereich zu übernehmen bzw. dem anderen Partner auch Verantwortung in diesem Bereich abzugeben.



Tipps und Veranstaltungen 2014

Jugend und Sexualität – Ein sexualpädagogisches Fortbildungsprogramm

Durchgeführt vom Institut für dialogische und identitätsstiftende Seelsorge und Beratung

Termine: 11.–12.04., 06.–07.06., 25.–26.07., 12.–13.09., 24.–25.10., 28.–29.11.2014, jeweils Freitag, 11.00 Uhr bis Samstag, 17.00 Uhr = 6 x 2-tägige Module

Ort: Weißes Kreuz e.V., Ahnatal

Zielgruppe: vor allem Jugendreferenten, Seminaristen theologischer Ausbildungsstätten, Berater, Seelsorger, Studenten, Mitarbeiter, die ein hohes Interesse an der kompetenten Verbreitung guter sexualethischer Werte haben und sich dafür ausbilden lassen wollen. Themenbereiche: Ich und mein Körper – Ich und mein Gefühlshaushalt; Ich und meine Geschlechtsrolle; Vom Ich zum Du – Grenzen und Respekt; Vom Ich zum Du – Beziehungsfähig werden; Vom Ich zum Du – Das andere Geschlecht; Ich und die Fähigkeit, mit Frustrationen umzugehen

Referenten: Markus Hoffmann, Sozialarbeiter/Diakon, Transaktionsanalytiker u. S., Gestalttherapeut, Traumatherapeut Stefan Schmidt, Sozialarbeiter, Sexualberater, Traumatherapeut im Team

Kosten: Für alle 12 Seminartage

- für Studenten, Azubis und sonstige Personen ohne Einkommen incl. Verpflegung: 280 € (durch Sponsoren gefördert)
- für Berufstätige: 600 €

Weißes-Kreuz-Freundestreffen Württemberg in Backnang

Thema „Ja zum Leben“

Freitag, 21.02. bis Sonntag, 23.02.2014

Ort: 71522 Backnang

Referenten: Rolf Trauernicht und Nikolaus Franke

Freitag, 21.02.,

19.00 Uhr Seminar „Chatten, Zocken, Surfen“

Referent: Nikolaus Franke

Ort: 71522 Backnang, Markuskirchezentrum, Nansenstr. 19

Samstag, 22.02.

Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Württemberg ab 14.30 Uhr Kaffeetrinken
15.00 Uhr Informationen und Berichte
16.30 Uhr Öffentlicher Vortrag
Ort: 71522 Backnang, Ev. Gemeindehaus, Heiningerg Weg 31

Infos: Gotthilf und Erika Stein, Backnang
Tel. 07191-899880, Fax 07191-227220

Kongress Sexualethik und Seelsorge 22.–24. Mai 2014

Für: engagierte Gemeindeglieder, Ehepaare, Lehrkräfte und Berater/innen
25 Einzelseminare, 4 Halbtagesseminare, 1 Tagesseminar

Zusätzliche Programmpunkte

Donnerstag, 22.05.2014

15.00 Uhr Treffen der Mitarbeiter/-innen der Arbeitskreise und Beratungsstellen

16.15 Uhr Gruppen: Austausch in Regionen gemeinsam mit Mitgliedern des Vorstandes

17.00 Uhr Vorstellung der „Initiative Character“, der „Christlichen Initiative für Inklusion“, des Vereins „Scheidung überwinden“ und eines Schulungsangebots „Essstörungen in der Beratung“

19.30 Uhr Vortrag „Herausforderung für Paare und Familien im gesellschaftlichen Wandel“, Prof. Dr. Ulrich Gieseke

21.00 Uhr Ideenaustausch zur Wertevermittlung in Politik und Gesellschaft
Nikolaus Franke

Freitag, 23.05.2014

9.30 – 10.15 Uhr Andacht,
Pfarrer Dr. Michael Diener

10.30 – 12.15 Uhr Vortrag „Wie ist und wie wird Sexualität – ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung“,

Dr. Jakob Pastötter

19.30 Uhr Abend der Entspannung und Freude mit dem Ermutiger und Überlebensberater Johannes Warth

Samstag, 24.05.2014

9.00 Uhr Andacht, Pastor Kai Mauritz

15.45 Uhr Abschlussvortrag: „Was hat uns die Bibel in einer modernen Lebenswelt ethisch noch zu sagen?“, Pfarrer Wilfried Veese

17.00 Uhr Ende des Kongresses

Die Teilnahmegebühr für die gesamte Tagung beträgt 150 € (zzgl. Übernachtung und Verpflegung). Die Teilnahme an einzelnen Tagen und Vorträgen ist möglich.

Veranstaltungsort:

Ev. Gemeinschaft e.V. (L4), Leuschnerstr. 72 B, 34134 Kassel

Ausführliche Informationen zu allen Veranstaltungen unter www.weisses-kreuz.de. Gerne schicken wir Ihnen detaillierte Programme.

Anmeldung:

Weißes Kreuz e.V., Weißes-Kreuz-Str. 3, 34292 Ahnatal

Tel.: 05609-8399-0;

Fax: 05609-8399-22

info@weisses-kreuz.de; www.weisses-kreuz.de

Weißes-Kreuz-Jugendabend in Bielefeld

Termin: Freitag, 21.02.2014 um 19.30 Uhr

Ort: Immanuel-Gemeinde, Scheckenheide 2A, 33605 Bielefeld-Oldentrup

Thema: noch offen

Referent: Heinz Janzen

Weitere Informationen unter:

Weißes Kreuz Bielefeld, Ziegelstraße 67a, 33609 Bielefeld, Tel: 0521-71155

arbeitskreis.bielefeld@weisses-kreuz.de